

Breslauer

Morgenblatt.

Freitag den 8. Januar 1858.

Zeitung.

Nr. II.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berlin, 7. Januar. Eine allerhöchste Kabinets-Ordre Sr. Majestät des Kaisers d. d. Charlottenburg vom 6. d. Mts. an den Prinzen von Preußen, erfuhr und beauftragt den Prinzen, nach dem 23. Januar auf fernere drei Monate volle Stellvertretung zu übernehmen. Ein Erlaß des Prinzen an das Staats-Ministerium bestimmt, daß bei der weiteren Dauer der Stellvertretung es bei dem prinzlichen Erlaß vom 24. Oktober verbleibe, und er steht mit dem gesammten Vaterlande baldige vollständige Wiedergewinnung des königlichen Herrn.

London, 7. Januar Mittags 12½ Uhr. Die Bank von England hat so eben den Diskonto von 8 auf 6 p.C. herabgesetzt.

Konsols 95⅓, 95⅔.

Malta, 6. Januar. Offiziell wird gemeldet, daß Haavelock an der Ruhr gestorben sei; Windham bei Cawnpore von dem Gwaliorkontingent am 27. geschlagen worden und fast sein Regiment verloren habe, Campbell schlug selbige bei Cawnpore. Der Nebellen Verlust war ungeheuer.

Berliner Börse vom 7. Januar, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 45 Min.) Staatschuldsscheine 82⅔ G. Prämien-Anteile 112 B Schles. Bank-Beric 88 G. Commandit-Anteile 106 B. Köln-Minden 151 G. Alte Freiburger 115⅓ G. Neue Freiburger 108⅔ G. Oberösterreich Litt. A. 140 G. Oberösterreichische Litt. B. 130 G. Oberösterreichische Litt. C. 140 G. Wilhelmsh. Bahn 64 G. Rheinische Aktien 102⅔ G. Darmstädter 101⅓ G. Dessauer Bank-Aktien 51 G. Österreich. Kredit-Aktien 110 G. Österreich. National-Anteile 82⅔ G. Wien 2 Monate 95⅔ G. Ludwigshafen-Berbach 146 B. Darmstädter Zettelbank 92 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 54⅔ G. Österreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 202 G. Oppeln-Tarnowitzer 73⅔ G. — Anhaltend steigend.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 5. Januar. Man meldet aus Neapel: Der Präsident des Ministerrates sei seines vorgerückten Alters halber zurückgetreten. Der König befand sich am 29. Dezember in Neapel.

Breslau, 7. Januar. [Zur Situation.] Ein Artikel des „Spectateur“, welcher von vielen Seiten Herrn Guizot zugeschrieben wird, ist der Art, daß er allgemeines Aufsehen erregen muß. War ist die eine Mittheilung, das englisch-österreichische Bündnis, von der offiziösen Presse dementirt, indem versteht er darum nichts an seiner Bedeutung. Einmal ist eine Berichtigung in der offiziösen Presse Frankreichs noch kein Grund, um die davon betroffene Nachricht wirklich für unwahr zu halten; zweitens haften sich derartige Berichtigungen meistens an Formalien, mit deren Preisgebung das Wesen der Sache noch nicht verloren geht, und die offiziösen Dementis verlieren in dem gegebenen Falle um so mehr an Gewicht, als die Thatsachen mit der Mittheilung des „Spectateur“ übereinstimmen.

Sei es indeß damit, wie ihm wolle, so besteht doch die Hauptaufgabe des Artikels in dem Nachweise der Isolierung Frankreichs und dem Herausinken desselben von seiner eingebildeten Präpondanz, und dieser Nachweis ist ihm nur allzu gut gelungen.

Ungebrig wendet die Politik gegenwärtig ihr Antlitz entschieden nach Asien und zwar nach Indien und nach China.

Was China betrifft, so ist die Cooperation Frankreichs und Englands wirklich aufgegeben worden, und der gestern citirte Artikel der „Times“, welcher Gewicht darauf legte, daß England sich an die etwaigen Operationen Frankreichs nicht lehnen würde, ist darum von besonderer Bedeutung. Die Ereignisse erklären sich durch dessen Kai-

sommement. Es scheint nämlich, daß England zu verstehen gegeben habe, daß es nicht daran denke, Frankreich an den eventuellen Vortheilen des Friedens Theil nehmen zu lassen. So soll denn nun das französische Geschwader gegen den Kaiser von Annam operieren, wobei es sich zunächst um eine Demonstration gegen Euro, jener Cochinchinesischen Stadt an der gleichnamigen Bucht handelt, welche Frankreich i. J. 1787 bedingungsweise abgetreten ward.

Was Indien betrifft, so bringen jetzt die englischen Blätter die ersten Andeutungen über den Charakter der indischen Bill, welche Lord Palmerston einzubringen gedenkt; zugleich aber treten die Bedenken, welche der bevorstehende Übergang der Regierung von der ostindischen Compagnie in die Hände des Kabinetts hervorrufen, immer ernstlicher hervor.

Die Grundzüge der indischen Bill wären demnach folgende: „Die politischen Angelegenheiten Indiens kommen unter die direkte Leitung eines Kabinetsmitgliedes, das zugleich Mitglied des Oberhauses sein muß, und die ganze Stellenvergebung — mit einer einzigen Ausnahme — erhält. Dies Kabinetsmitglied wird der Präsident eines Rathes (Council) sein, welcher einfache berathende (consultative) Funktionen anvertraut werden; er soll weder Verwaltungsbefugnisse, noch eine vollziehende Gewalt besitzen. Die Mitglieder des Rathes sind sechs an der Zahl und fürs erstmal aus dem bestehenden Direktorenhof zu wählen. Der europäische Theil der indischen Armee wird ansehnlich vermehrt und direkt und ausschließlich unter die Krone gestellt. Alle das Heer betreffenden Regularien und Befehle ergehen durch die Vermittelung der Generalität (Horse Guards), alle militärischen Anstellungen erfolgen durch dieselbe Behörde. Die eingeborene Armee wird der Obhut der örtlichen Regierung in Indien anvertraut. Die indischen Dienstzweige werden von den heimischen getrennt gehalten, und ihre Kosten direkt und ausschließlich aus den Staatseinkünften Indiens bestritten.“ Um die Mittheilung zeitgemäß zu würzen, wird Lord Granville als der erste Minister Indiens bezeichnet.

In seiner kritischen Beleuchtung dieses Planes sagt „Daily News“ unter Anderem: Was als erste Folge der Maßregel in die Augen springt, ist der ungeheure Zuwachs, den die Macht der Krone erhalten würde. Die europäische Armee der Krone in Indien wird der jährlichen Prüfung und Beaufsichtigung des Parlaments entzogen werden. Das Stellenvergebungsrecht des Höchstkommandirenden — eines Offiziers, der heutzutage als der intimere, mehr unmittelbare Minister der Krone zu betrachten ist, welchen die Parteiwechsel im Parlament überführt und in seiner Unabhängigkeit ungefähr lassen — wird eine fabelhafte Erweiterung erhalten. So lange Lord Hardinge an der Spitze der Armee stand, wurde jedes militärische Aktenstück dem Prinzen-Gemahl unterbreitet, und man hegt den starken Verdacht, daß dieser Brauch seit Lord Hardinge's Tode nicht ganz abgekommen ist. In gleichem Verhältniß würde der politische Einfluß der jeweiligen Regierung steigen. Für den Verlust der Kolonial-Patronage — da den Kolonien die Selbstregierung zugesanden ist — wird das Kabinett mehr als entschädigt sein. Indien wird zum eingehaltenen Wildpark für die Aristokratie und deren Werkzeuge im Parlament und unter den Wählern werden. Die Verwaltung Indiens wird aber dabei nicht an Tüchtigkeit gewinnen. Lord Palmerston sucht bloß die Unzufriedenheit mit dem bisherigen System zu seinen eigenen Lieblingsplänen zu benutzen. Die vorgeschlagene Verufung der ostindischen Direktoren in den künftigen indischen Rath ist Beweis genug, daß die Regierung an der bisherigen Politik in Indien nichts auszusezen und keine Absicht, dieselbe zu ändern habe; aber die politische Korruption in England werde steigen.

Shanghai und das Binnenland.
Nach J. D'nes.

„Shanghai mit seinen 200,000 Einwohnern bietet ein Bild voll Leben und Bewegung, besonders an der Flußseite. Ein Mastenwald der Dschunken jeglicher Größe und Form, geschmückt mit Flaggen von jeder denkbaren Farbe und Devise, streckte sich so weit das Auge reichte. Boote und Lichterschiffe mit Waren beladen flogen hin und wieder. Am Ufer ist das Treiben womöglich noch anhaltender und verzweigter. Eingeborene Lastträger trugen nach allen Richtungen mit ihren Päcken, welche an einer quer über den Schultern schwappenden Stange, wie die Wagenschalen am Balken, hingen, indem sie einen lauten eintönigen Gesang anstimmten. Sänten mit Europäern und Eingeborenen kreuzten einander beständig auf jedem Schritt. Federmann scheint Gil zu haben; doch während der Tageszeit lassen sich, selbst in dieser vergleichsweise kühlen Jahreszeit, nur wenige Europäer sehen. Erst in den Nachmittagsstunden lustwandeln sie zu Wagen, zu Pferde oder sonstwie auf dem Kai oder der Rennbahn, und das sind in der That die einzigen Plätze, die sie in dieser sehr kleinen und beschränkten Niederlassung zu körperlicher Übung und zur Unterhaltung besitzen. Die Umgegend, von Teichen und Kanälen durchschnitten, ist auf den engen Fußsteigen nur zu Füße gangbar. Alter Verkehr wird in dieser weitläufigen Provinz zu Wasser betrieben; ein Pferd, ein Maulthier, ein Esel sind im Binnenlande selten zu sehen.

„Die verschwenderische Gastfreundschaft, die unsere Landsleute im Orient berühmt gemacht hat, wird hier im weitesten Umfang geführt und Gastmäher der üppigsten Art sind an der Tagesordnung. Die Chinesen, bei geringer Anleitung von einem französischen „Künstler“, geben die trefflichsten Köche ab und wetteifern bald mit ihren Meistern. Und da der chinesische Gourmetmarkt ihnen eine unbefrunkte Fülle von Küchenmaterial liefert, so haben sie ein weites Feld für ihre Operationen: Fische aller Art, darunter welche von köstlichem Geschmack, Elsen, die schönsten Krabben in der Welt, eine kleine Schildkrötentengatung; Wild in größter Mannigfaltigkeit und Vorzüglichkeit, wilde Enten, Schnepfen und prachtvolle Fasanen; treffliches Kind-, Schopps-

Preußen.

+ Berlin, 6. Januar. Seit längerer Zeit werden zwei neue Schienenwege zwischen Preußen und Holland projektiert, deren Ausführung an manchen Hindernissen bisher scheiterte. Es ergeben die bisherigen vorläufig geführten Verhandlungen zwischen den Kabinetten von Berlin und dem Haag die gewünschte Basis für den Abschluß eines Vertrages zum Bau dieser Eisenbahnen erst im Sommer des vergangenen Jahres. Auf Grund dieser Basis haben nun, wie ich schon neulich andeuten konnte, Schluss-Verhandlungen durch eine aus Bevollmächtigten der beiderseitigen Staaten zusammengesetzte Kommission stattgefunden, durch welche die Vertragsbedingungen definitiv festgestellt wurden. Es handelt sich hierbei um zwei linksrheinische Eisenbahnen, welche ziemlich parallel von dem Süden nach dem Norden gehen. Die eine soll von Bierßen bis an die Landesgrenze und jenseits derselben in der Richtung auf Venlo, die andere von Krefeld über Geldern nach Kleve an die Landesgrenze und weiter in der Richtung auf Nymphenburg geführt werden. Die Verhandlungen zum Abschluß eines Vertrages haben im Haag bereits im vorigen Monate stattgefunden. Es waren zu denselben von Preußen als Bevollmächtigte der Wirkl. Geh. Ober-Régierungs-Rath v. d. Reck und der Wirkliche Legations-Rath Saint-Pierre dorthin gesendet worden, von der niederländischen Regierung waren der Direktor des Waterstaats van der Kür und der Referendar im Ministerium der ausw. Angelegenheiten Le Clerq mit der Führung der Verhandlungen betraut.

Die Sammlungen in den Rheinlanden zur Errichtung eines Denkmals zum Gedächtnis an den hochseligen König Friedrich Wilhelm III. haben die erfreulichsten Resultate gezeigt. Die Sammlungen sind jetzt geschlossen. Nach einem Berichte aus Aachen haben sie im vorigen Regierungs-Jahr die Summe von 21,071 Thlr. ergeben, von welchen 2350 Thlr. aus den Mitteln der Kreise, 3654 Thlr. aus den Mitteln der Gemeinden und 15,067 Thlr. aus den Privat-Beiträgen geslossen sind. Die größten Summen kamen im Stadtkreise Aachen mit 12,284 Thlr., im Kreise Düren mit 2217 Thlr., ergeben, von welchen 2350 Thlr. aus den Mitteln der Gemeinden und 15,067 Thlr. aus den Privat-Beiträgen geslossen sind. Die größten Summen kamen im Stadtkreise Aachen mit 12,284 Thlr., im Kreise Düren mit 2217 Thlr., im Landkreise Aachen mit 1876 Thlr. zusammen. Man schätzt die Gesamtsumme aller Beiträge aus Rheinland und Westfalen auf mehr als 100,000 Thlr., wofür ein ganz vorzügliches und großartiges Kunstwerk hergestellt werden kann.

Von den Provinzial-Regierungen werden auf Grund des von dem Finanzminister erlassenen Rekretes vom 23. Novr. v. J. zur Ausführung des Gesetzes vom 18. Nov. v. J. über die von den Aktien- und ähnlichen Gesellschaften zu entrichtende Gewerbesteuer spezielle Verordnungen für die Erhebung dieser Steuer abgefaßt und erlassen werden. Die Summe, welche diese Steuer liefern wird, ist auf ca. 150,000 Thlr. berechnet.

Österreich.

Wien, 6. Januar. [Tagesbericht.] Ihre kais. Hoheiten die Erzherzöge Albrecht, Karl Ferdinand und Wilhelm haben sich heute im Auftrage Sr. Majestät des Kaisers nach Mailand begaben, um dem gestorbenen Marschall Grafen Radetzky die letzte Ehre zu erweisen.

In Folge des Ablebens des Grafen Radetzky ist das Hofkonzert und der erste Hofball, welche dieser Tage stattfinden sollten, aufgeschoben worden. — Im Allgemeinen dürfte sich der Karneval diesmal lebhaft gestalten. Die Bälle der Juristen und Mediziner, welche zu den glänzendsten in Wien gehören, sind bereits angekündigt. Die „Aurora“, die erste hiesige Künstlergesellschaft, veranstaltet bereits morgen einen Ball, den ein Konzert schließen wird, und auch die 700 Irren im hiesigen Irrenhause werden durch einen Ball erfreut werden. Da

Schweinefleisch; Gemüse und Früchte im reichsten Überfluss; kurz gute Dinge aller Art, die einen Batal zur Bewunderung hinreichen würden. Eis, eines Tortoni würdig, ist während der heißen Jahreszeit im täglichen Gebrauch; alle Weine und Getränke werden berausig gekostet. Die Bedienung ist im Ganzen so rasch und gut, wie in irgend einem europäischen Gasthause. Die großen und geräumigen Zimmer sind gut gelüftet, und während der großen Sommerhitze ist die Punka (der Ventilator) in fleißiger Thätigkeit...

„Mit einem meiner Gastfreunde besuchte ich die Altstadt von Shanghai. Das Innere einer ummauerten chinesischen City ist vielleicht der merkwürdigste und eindrucksvollste Anblick, der sich einem europäischen Auge darbietet kann; im Süden von Amoy würde ein solcher Besuch kaum ohne Gefahr ablaufen. Im Norden ist es ein ganz ander Ding. Hier ist der Chinesen die Liebenswürdigkeit selbst, und ich schlenderte tagtäglich durch die engen Gallerien, Straßen genannt, von Reihen hölzerner, geschätzter, vergoldeter Häuser gebildet, die zum Theil in der groteskesten, zum Theil aber auch in der kunstvollsten und schönsten Manier gemalt sind. Handel und Gewerbe legen hier einen größeren Reichthum dar, als in irgend einer Hauptstadt Europas. Mit barbarischer Dreistigkeit machte ich mir mit dem kleinen Bahn durch Laternen, Seidenfächer, durch das Gedränge langbezogster Himmelscher jedes Schnittes und jeder Farbe, durch Dürste, in denen die Wohlgerüche des Sandelholzes, die stark betonten Ausdünstungen der chinesischen Küche und der scharf durchdringende Geschuch à la Billingsgate sich freundlich gatten. Gewöhnlich richtete ich meine Schritte nach den Waarenmagazinen, wo Merkwürdigkeiten und Wertharzettel zum Verkauf auslagen, welche mit ähnlichen Etablissements in Wardour-Street und am Quai Voltaire jeden Vergleich ausschließen. In der That konnte man hier Reste aus dem Alterthum finden, die man in London und Paris vergleichlich gesucht hätte. Porzellan, altes und neues, das „Chinas heiterste Kunst“ genannt hat; Bronzen jeglicher Größe und jeglichen Alters, und jener schöne türkisblaue Schmelz, der jetzt in Europa so selten und so theuer ist, sind hier in großer Mannigfaltigkeit und Vollkommenheit vorhanden. Geräthe von Por-

phy und Speckstein sind in Überfluss; chinesische Malereien von glänzender Färbung, obgleich mangelhaft in Zeichnung und Perspektive, blenden die Augen; allerlei Schmuckfächer in dem schönen grünen Jaspeis, von chinesischen Stützen so hoch gehalten.

Im Vorschlagen sucht der chinesische Handelsmann seinen Meister; er ist in der Regel vorbereitet, neun Zentel des gesuchten Preises herunterzulassen. Reich ausgestattet sind die Apotheken, Seidenhandlungen, Tabakläden mit allem Zubehör und Speiseanstalten. In einem stillen Winkel, möglichst fern von dem Geräusch und Gewühl der Straßen, stößt man auf einen Kreis leichtenhafter Gesichter, die sich zur Lust am Opiumrauch vergiften. Zum Erstaunen ist's, daß in diesem Gedränge und Lärm von Fußgängern, Sänten im vollen Lauf, Lastträgern, die in oben beschriebener Weise ihre Trachten auf den Schultern wiegend, rücksichtslos dahinrennen in den wenige Ellen breiten Straßen, nicht mehr Unfälle geschehen. Ein Chinesen scheint aber die nahende Gefahr wie durch Intuition wahrzunehmen und ihr fast im Moment des Zusammenstoßes auszuweichen.“

Ein Jagdausflug ins Binnenland gibt dem Reisenden Anlaß zu folgender Beschreibung:

„Am Morgen des 10. Mai zogen wir durch dieselbe flache und festangebaute Landschaft, deren Fruchtbarkeit über alle Vorstellung ist. Wir schossen Schnepfen, Brachvögel, Kibiye und einige Fasanen; denn da die Chinesen kein Wild hegen und keine Jagdliebhaber sind, so banden wir uns an kein anderes Jagdgesetz, als daß wir die im Mai vermutlich brütenden Vogelhennen schossen. Sobald aber ein Fasanenhahn durch die Stimme seine Nähe am Kanalufer verriet, drangen wir durch das stehende Korn stracks in der Richtung des Schalls, und gewöhnlich flog er uns dann schußgerecht auf. Es sind prachtvolle Vögel, schwerfällig, und den gehexten Fasanen in England ähnlich, nur daß sie einen weißen Ring um den Hals haben.“

China hat jedoch so gut wie Europa seine geschickten Wildziehe, und die Kolonie, die Märkte und die Schiffe im Hafen werden reichlich mit allerlei Wild versorgt. In der Kolonie wagt kein Chinesen zwischen März und August Wildpret anzubieten, weil er von irgend

wird man im Erste sagen können, was sonst scherweise vorgebracht wird: Tanzen ist Wahnsinn. Der Vice-Präsident und eigentliche Gründer der hiesigen Handels-Akademie, Herr B. H. Ohligs, ist plötzlich schwer erkrankt.

Roger, der berühmte pariser Tenor, dessen Gastspiel am hiesigen Operntheater bisher an verschiedenen Schwierigkeiten scheiterte, ist endlich von dem neuen Direktor der Hofoper zu einem längeren Gastspiel engagiert worden. — Die neue erste Tänzerin unseres Balletts, Fräulein Legrain von der großen Oper in Paris, ist hier angekommen und wird demnächst auftreten. — Im Theater an der Wien gastirt gegenwärtig eine französische Schauspieler-Gesellschaft, die Herr Briol leitet. Bouchet und Laaba sind die vorzüglichsten Mitglieder.

O Wien, 6. Januar. Heute findet wegen des Feiertags keine Börse statt, doch erfolgten im Laufe des Vormittags im Privat-Verkehr einige Umsätze in Credit- und Staatsbahn-Aktien bei steigenden Kursen. — Bemerkenswerth ist, was die heutige „Presse“ meldet, indem sie eine Nachricht mitteilt, der zufolge der Verwaltungsrath der Credit-Anstalt bei der am 31. Dezember erfolgten Feststellung der Jahres-Ergebnisse beschlossen hat, die Aktionäre noch im Laufe dieser Wochen mit einem sechsten Dividenden-Prozent zu überraschen.

Zur Hausssteuer wird in Österreich ein Zuschlag für die Militär-Einquartirungen erhoben, wo diese nicht in natura geleistet werden. Dieser Zuschlag, welcher 1856 drei, 1857 zwei Kreuzer betrug, ist im Zusammenhang mit der Arme-Reduktion für 1858 auf $1\frac{1}{2}$ Kreuzer herabgesetzt worden.

In Böhmen ist eine neue Bergbau-Gesellschaft in der Bildung begriffen, welche insofern eine besondere Erwähnung verdient, als Rhein-Preußen die Gründer derselben sind, nämlich die Firma: Born, Hagedorn u. Comp.

Was die oberritalienischen Bahnen betrifft, so erfahren wir, daß die Strecke Verona-Bozen, welche der Staat baut, bis zum Herbst vollendet sein wird. Die Lombarden werden ihre Hauptbahn von Mailand an die piemont. Grenze d. J. so energisch fördern, daß der Anschluß von Casarsa bis Nabresina an die südl. Staatsbahn verhängt sein wird. — Auf allenderweise sind die Privat-Berichte über die Vorgänge in Bosnien und der Herzegowina seit mehreren Tagen gänzlich verstummt. Die Christen sind wieder zur Ruhe zurückgekehrt, aber die dumpfe Gährung in diesen Provinzen, sowie in dem Fürstenthume Montenegro dauert fort. Diesem Zustande folgt die kaiserliche Regierung natürlich mit der größten Aufmerksamkeit, und da noch immer zu befürchten ist, daß die Bewegungen in dem Dalmatien angrenzenden osmanischen Gebiete einen unruhigen Charakter annehmen könnten, ist es für räthlich befunden worden, jenes Kronland mit entsprechenden Truppen zu verstärken.

N u s s l a n d.

St. Petersburg, 31. Dezbr. [„Es gibt noch ehrliche Leute.“ — Fenella. — Aktien-Ginzahlungen ohne Eisenbahnarbeiten.] Was ich Ihnen vor kurzem von dem neuen Tendenzstück Ewoffs über die „ehrlichen Leute“ geschrieben, scheint sich zu bestätigen. Die Beifallsbezeugungen, ja das offene Mitleben des Publikums, wurden nach und nach so signifikativ, daß man wenigstens mit den täglichen Wiederholungen aufgehört hat und auch andere Vorstellungen dazwischen schiebt. Als das erstmal die Wiederholung ausgeführt wurde, hieß es, man habe in den höchsten Regionen nicht das Stück, aber den offenbar absichtlichen Befall des Publikums übel genommen, und es sei daher verboten worden. Dem ist aber nicht so, kann auch nicht so sein, da man ja weiß, daß der Großfürst Konstantin es vor der Aufführung gelesen und der Kaiser sowohl als die Großfürsten es gesehen. Viele halten den Titel des Stükcs für eine Beleidigung der ganzen russischen Nation, die denn doch wahrlich nicht so tief in sittlicher Bildung steht, daß es des theatralischen Geweises für einige ehrliche Leute in Russland bedarf. Die Aufführung, welche dieses Stück verbreitet, scheint noch keineswegs im Abnehmen zu sein. Eben so habe ich Ihnen schon früher mitgetheilt, daß Auber's „Stumme von Portici“ hier unter dem Namen „die sicilianischen Banditen“ gegeben wird. Wie diese Vorsicht zu der Unvorsicht des Ewosschen Stükcs passen soll, hat Niemand begriffen. Der Kaiser, welcher der Aufführung beigewohnt, hat auch rasch die Sache auf die richtigste Weise entschieden; denn man erzählte, daß auf kaiserlichen Befehl der Titel abgeändert wurde, und die Oper heißt jetzt „Fenella.“ — Das gefährliche Fest unseres Gouvernements-Adels soll außerordentlich glänzend gewesen sein, und Niemand hat dort etwas von der Handelskrise gemerkt, die noch immer ihre einzelnen Opfer fordert und in ihren Nachwirkungen fast intensiver zu werden scheint, als sie in den ersten Anläufen war. Fast jeden Tag hört man von Zahlungskeinstellungen, und doch sind in den letzten Wochen über 8 Millionen Silberrubel auf die Eisenbahn-Unternehmungen eingezahlt worden. Das sind Contraste, die man sich nicht erklären kann, die aber hier eben so gut zum Vorschein kommen, als auf den großen Geldmärkten im Westen. Was die Eisenbahn-Gesellschaft jetzt mitten im Winter mit den 8 Mill.

einem Jägersmann für seine Mühe zum Lohne eine tüchtige Tracht Prügel holen könnte; die Matrosen dagegen sind nicht so skrupellos und kaufen es zu jeder Zeit, wenn sie es wohlfeil bekommen. Die Chinesen sind sehr geschickt im Gebrauch der Schlinge und des Garns; da sie aber die fixe Idee haben, daß die Engländer nur geschossenes Wild essen, so treiben sie eine Menge Schrot in das gefangene Wild, bevor sie es zum Verkauf bringen, dem Konsumenten zu großer Gefahr seiner Zähne.

Wir waren Zeuge einer seltsamen Art von Fischfang. Rund um den Rand eines Bootes, das von einem einzigen Menschen mit einem langen Bambus in Bewegung gesetzt wurde, saß eine Menge Kormorane verschiedener Größe und Farbe. Jeder Vogel hat um den unteren Theil des Halses einen Riemen gebunden, flamm genug, daß er zwar nicht erstickt, aber doch am Schlüpfen gehindert wird. Auf ein Zeichen ihres Herrn mit der Rute tauchen die Vögel auf einen Schlag unter das Wasser, verweilen hier unglaublich lange und kommen dann wieder an die Oberfläche, mit oder ohne Fisch im Schnabel. Im ersten Falle nimmt ihnen der Mann die Beute ab, und der Befehl zum Untertauchen wird wiederholt. Bewunderungswürdig ist die vollkommene Dressur und Geschicklichkeit dieser Vögel. Sind sie ermüdet, so gestattet man ihnen eine kurze Erholungszeit, die sie aber nicht missbrauchen dürfen; denn einige leichte Streiche mit der Rute mahnen sie dann an ihre Pflicht, und sie gehen sofort wieder an ihre mühsame Arbeit.

Am 11. Mai Vormittags befanden wir uns in der Nähe der ummauerten Stadt Su-tscheu-su, einer der ansehnlichsten in China, die eine Million Einwohner fassen soll. Die Chinesen nennen sie „das Paradies der Erde.“ Wenigen Europäern ist es gelungen, in die Stadt zu dringen, welche die Kaiserlichen mit eifersüchtiger Vorsicht bewachen, und der Versuch wäre für uns damals um so schwieriger und gewagter gewesen, als die Furcht vor einem unfern lagernden Rebellenheer die Wachsamkeit verdoppelte. Wir fuhren den Kanal entlang durch die Vorstädte und unmittelbar unter den Wällen mehr als drei Stunden durch Häuser von Dschunken, durch Wohnhäuser aller Art, Läden,

ansfangen will, da keinerlei Arbeit ausgeführt werden kann und jedesfalls bis zu dem Eintritt besserer Jahreszeit gewartet werden muß, ist allen ein Rätsel, und um so mehr, als das Geld sofort mit 5 p.C. verlust werden soll. Wenn man noch nicht die geringste Einnahme hat, muß man die Zinsen vom Kapital nehmen, und das wäre auch ganz in der Ordnung, wenn die Arbeiten erst begonnen und im Gange sind, weil der Verlust dann gegen den späteren Gewinn balancirt wird. Aber 8 Millionen unfruchtbare in den Kassen liegen lassen und Zinsen dafür bezahlen, muß noch andere Gründe haben, als der gewöhnliche Geldverkehr bisher gekannt.

(P. Pr. 3.)

Warschau, 1. Januar. In gleicher Weise, wie der polnische

Adel der Gouvernements Wilna, Kowno und Grodno, hat auch der Adel von Podolien, Volhynien und der Ukraine eine Eingabe an den Kaiser um Aufhebung der Leibeigenschaft gemacht. Das verflossene Jahr 1857 war reich an wohlthätigen Maßregeln der kaiserlichen Regierung für Polen. Außer den Begnadigungs-Manifesten, und namentlich dem im Mai erlassenen zur Erleichterung des Looses derjenigen, welche aus dem Exil von Sibirien in die Heimath zurückkehren, sind im Laufe des vorigen Jahres mehrere Bestimmungen zur Förderung des Volkunterrichts erlassen worden; dahin gehören: die Gründung und bereits erfolgte Eröffnung der medizinisch-chirurgischen Akademie, die Eröffnung mehrerer Mädchen-Institute von 5 Klassen, die neue Organisation der philologischen Gymnasien, wonach von der 5. bis zur 7. Klasse aufwärts der Kursus in einen philologisch-historischen und in einen mathematischen zerfällt; die Hinzufügung einer Spezial-Klasse für den juristischen Kursus; die Ausdehnung der Schul-Inspektion auf die Elementarschulen; die zur Sanctio dem Kaiser vorgelegte neue Verfassung der Landwirtschafts- und Forstschule in Marimont; die Verfügung in Betreff der Anlage von Dorfschulen in den fünf Gouvernements des Königreichs und die Anweisung der befreiten Fonds; die vom Kaiser bestätigte neue Organisation der Rabbinerschule; die Anweisung von 30.000 Silber-Rubeln als beständige Unterstützung armer Studiosen, die sich durch Fleiß und Moralität auszeichnen; die für junge Leute, welche sich mathematischen und technischen Studien widmen, ausgeworfenen Stipendien zu 150 S.-R. per Kopf, im Ganzen 8000 S.-R.; ferner die angewiesene Summe von 5750 S.-R. zur Bezahlung des Schulgeldes armer und verdienter Beamten, und endlich die Verfügung, in deren Folge mehrere junge Leute auf Kosten der Regierung nach Heidelberg, Lüttich und Hohenheim zur weiteren Ausbildung geschickt wurden. — Wenn wir nun noch des Eisenbahn-Baues, namentlich des warschau-bromberger und des warschau-wiener (Verlängerung), erwähnen, so sind in diesem gebrängten Rückblick auf das vergangene Jahr die wichtigsten Maßregeln zusammengestellt, welche die Regierung zum Besten des Landes getroffen hat.

(Köln. 3.)

Rußland, Sebastopol und die Festungsbauten in der Krim. — Die im Verlauf des vorigen Herbstes stattgehabte Reise des Großfürsten Nikolaus, General-Inspektors aller russischen Festungen und der Ingenieure, hat, wie die sonst über russische Zustände gewöhnlich sehr gut unterrichtete „A. M. Z.“ berichtet, das Resultat gehabt, daß, da der Wiederaufbau der Seefeste Sebastopol nach dem pariser Friedensvertrage nicht zulässig ist, nach dem Buchstaben desselben Vertrages aber der Erweiterung und Verstärkung der Festung auf der Nordseite nichts im Wege steht, diese letzte Fortifikation jetzt auch in dem Maße ausgeführt werden soll, um Sebastopol wieder zu einer Festung ersten Ranges zu erheben. Es soll dabei auf die Erfahrungen der letzten Zeit gerücksichtigt, d. h. es soll das neue Sebastopol von der Land- nicht minder als von der Seeseite befestigt werden, was bekanntlich bei der ehemaligen Pontusfesten nicht der Fall war. Auch Kertsch und Zenikale werden übrigens im Anschluß an Sebastopol zu bedeutenden Werken umgestaltet werden, und sind von dem genannten Großfürsten in Begleitung des Kosaken-Altaman locum tenens General Filippson genau inspiziert worden. Die Pauls-Citadelle bei Kertsch soll sogar in der Hauptfase im Bau bereits vollkommen ausgeführt und zur Noth schon vertheidigungsfähig sein.

F r a n k r e i c h.

Paris, 4. Januar. Frankreich zieht sich aus dem Kampfe der Briten gegen den „Sohn des Himmels“ zurück, jedoch nur, um sich zunächst gegen den Kaiser von Anam zu wenden. Es sind nämlich plötzlich Weisungen an den Contre-Admiral Rigault de Genouilly abgegangen, welche dahin lauten, daß die französischen Streitkräfte, die derselbe in den chinesischen Gewässern befehligt, aufzubrechen sollen, mit den englischen gemeinsam gegen das chinesische Kaiserthum zu wirken. Die neuerdings zur Verstärkung des französischen Geschwaders abgegangenen 300 Marine-Soldaten haben eine anderweitige Bestimmung. Allem Anschein nach handelt es sich nämlich um eine Demonstration gegen Turo, jene cochinländische Stadt an der gleichnamigen Bucht, die Frankreich im Jahre 1787 bedingungsweise abgetreten wurde, doch die es wirklich nie besetzt hat, wie es denn auch niemals die zu diesem Zwecke eingegangenen Verpflichtungen erfüllt hat. Dem Vernehmen

nach findet heute unter des Kaisers Vorfs ein Ministerrath statt, in welchem die Frage entschieden werden soll, ob neue Verstärkungen nach den indo-chinesischen Gewässern abgeschickt, und welcher Anteil bei diesem Unternehmen etwa Spanien wegen der Verfolgungen, die in Cochinchina gegen mehrere spanische Unterthanen gerichtet wurden, zu gestatten sei.

Der Empfang der „Damen des diplomatischen Corps“, sowie aller derjenigen Damen, welche die Ehre haben sollten, Ihren Majestäten ihre Huldigungen darzubringen, wie der „Moniteur“ sich ausdrückt, war in den Tuilerien am Abende des 2. Januar ungemein prächtig. Zu keiner Zeit sollen seit 5 Jahren so viele glänzende Damen in den Tuilerien erschienen sein.

Paris, 4. Januar. Großes Aufsehen macht ein Artikel des „Spectateur“ (früher „Assemblée nationale“) über „die äußere Lage“, indem er darauf ausgeht, die Erfolge der kaiserlichen Politik auf demjenigen Felde zu discreditiren, auf welches sie immer am stolzesten hinzuweisen pflegt. Die Position Frankreichs nach außen ist nach dem „Spectateur“ eine höchst verzweifelte. Was Schleswig-Holstein betrifft, so würden alle Mächte sich ohne Zweifel den Beschlüssen des deutschen Bundes anschließen; doch kümmere man sich im Grunde in Frankreich wenig um diese Angelegenheit. Anders sieht es im Orient, wo unermessliche Opfer umsonst gebracht seien. Frankreichs Einfluß in Konstantinopel sei gebrochen; die Union sei eine verlorene Sache — darüber könnten selbst ihre eifrigsten Vertheidiger keiner weiteren Täuschung sich hingeben. Nun geht jedoch der „Spectateur“ zu einer großen Enthüllung über, welche Frankreichs Zukunft in noch weit düsterem Lichte zeigt:

Die beiden oben erwähnten Fragen haben nur ein vorübergehendes Interesse; einmal gelöst, werden sie kaum eine Spur hinterlassen. Aber neben ihrem mehr oder weniger offen vorliegenden Gang ist in den diplomatischen Verhältnissen Europas noch eine geschickt verdeckte Bewegung vor sich gegangen, welche von dem grössten Theil des Publikums unbemerkt geliebt ist, aber eine dauernde Wichtigkeit für die allgemeine Lage Europas besitzt. In dem pariser Vertrage sah jedermann das Ende der Allianzen, welche seit 40 Jahren den Frieden in Europa aufrecht erhalten hatten. Seitdem war die Stellung aller Mächte die folgende; bei allen wichtigen Fragen sah man jede Macht erst überlegen und suchen, wobin sie sich wenden sollte. Für zwei Großmächte hat sich das jetzt geändert, und diese Aenderung muß die Aufmerksamkeit aller übrigen ernstlich auf sich lenken. Man weiß, was im englischen Parlamente und in deutschen Blättern schon früher über einen Vertrag zwischen Österreich und England, Italien befreiften, gefragt worden ist. Wir glauben nicht, daß zwischen Österreich und England eine besondere Verständigung Italiens wegen stattgefunden hat; allein gegen Mitte des verflossenen Jahres — wenn wir gut unterrichtet sind, und wir glauben es zu sein — wurde in Wien zwischen dem englischen Gesandten und dem Grafen Buol ein Protokoll von vier Artikeln gezeichnet, durch welches beide Mächte sich verpflichten, in falls eines Angriffes sich gegenseitig Beistand zu leisten, und nichts zu unternehmen, ohne sich vorher verständigt zu haben. Das ist also in der möglichst wenig feierlichen Form eine wahre Allianz im ausgedehntesten Sinne des Wortes, und die beiden befreiten Mächte haben seitdem nichts vernachlässigt, um Preußen zum Beitreten zu bewegen. Die Gründe, welche beide Mächte zu diesem Bündnisse veranlaßten, sind leicht zu begreifen. Österreich sah sich in Folge seines Verlustes während des Orientkrieges von allen Verbündeten verlassen, und mußte sich nach neuen Allianzen umsehen. England hat in den letzten Kriegen die Erfahrung gemacht, daß es die Allianz einer militärischen Großmacht nicht entbehren kann. Die Frage, warum England nicht die Allianz mit Frankreich vorgezogen hat, wollen und können wir hier nicht näher erörtern. Gewiß ist, daß die Allianz den Bedürfnissen beider Mächte entsprach. Österreich kommt aus seiner Isolation heraus; und England gewinnt auf dem Kontinent einen mächtigen militärischen Verbündeten. — Wir haben getagt, Preußen sei dringend erachtet worden, diesen Bündnisse beizutreten. Wir glauben auch zu wissen, daß der König Friedrich Wilhelm das Protokoll zu unterzeichnen bereit war, wenn Rußland demselben beitreten wollte. Darum hatte er die Zusammenkunft von Weimar herbeizubringen versucht. Russland scheint aber entschlossen, sich für einige Zeit noch außerhalb jeder Kombination fern zu halten. Der Zar will noch Zuschauer bleiben, ohne in irgend eine Verpflichtung einzugehen. Er weiß, daß die innere Verwaltung des Reiches all seine Sorge in Anspruch nimmt und zwar für lange Jahre. Preußen befindet sich augenblicklich in einem Provisorium, wo kein wichtiger Entschluß gefaßt werden kann; aber alles läßt erwarten, daß diese Macht dem Bündnisse Englands und Österreichs gleichfalls beitreten wird. Diese Allianz den offenen Charakter, sondern nur den zweck einer gegenseitigen Garantie; dennoch ist der Abschluß dieser Allianz das wichtigste Ereignis des verflossenen Jahres und ihre Folgen werden sich überall spürbar machen. So befolgt Lord Palmerston in Italien jetzt eine ganz andere Politik als vor einigen Jahren, von einem Revolutionär ist er zum Konservativen geworden; und er kehrt zu den politischen Traditionen des Kabinetts von 1809 zurück. Russland, ganz mit seiner inneren Neugeburt und Entwicklung beschäftigt, wird noch lange bloßer Zuschauer in Europa bleiben; die Isolation past ganz für seine jetzige Lage und ihm kann daher jene Allianz ziemlich gleichgültig sein. — Anders ist es mit Frankreich. Zwischen hat es nichts von jenem Bündnisse zu fürchten, aber die Isolation, in welche es verletzt wird, ändert seine Lage. Diese Barriere wirkt es um mehrere Jahre zurück; denn je oft es in irgend einer Frage nicht derselben Ansicht, wie die Verbündeten ist, wird es sich schon im Vorraus auf allen Kongressen und Konferenzen in der Minorität befinden. Frankreich läuft Gefahr, sich überall in derselben Lage zu befinden, wie in Konstantinopel, wo es bei jedem Schritte auf den englisch-österreichischen Einfluß stößt, wo es trotz der eminenten Talente und Eigenschaften seines Gesandten, trotz der Großkabinett seiner Armee nichts ausrichten kann. Dahin hat es die vereinigte Politik Englands und Österreichs gebracht.

[Ueber die achtundfünfzig Jahre] früherer Jahrhunderte lesen wir in einem Berichte des „Schwäb. Merkur“: „Nachdem schon in den drei vorhergehenden Jahren wiederholte Erdstöße die Bewohner Süddeutschlands erschreckt hatten, erfolgte am 1. Januar 1858 eine sehr heftige Erderschütterung, welche vornehmlich in der Gegend von Mainz großen Schaden anrichtete. Im Jahre 1958 erschienen (wie schon einmal im Jahre 787) Kreuze auf den leinernen Kleidungsstücken, welche einen eigenartlichen Geruch hervorbrachten, wie vom Ausfall, der auch mehrere, die solche Kleider trugen, befiel. Im Jahre 1058 herrschten Seuchen unter Menschen und Thieren und um Ostern wurde ein Komet erblickt; das Jahr war aber sehr fruchtbar. Im Jahr 1158 war der Sommer sehr heiß und trocken, aber günstig für die meisten Feldfrüchte. Im Jahr 1258 folgte auf einen sehr trockenen Winter ein sehr regenreicher Frühling und Sommer, wobei auf dem Felde nichts gedeihen konnte. Der Winter des Jahres 1358 war sehr streng, und über ganz Deutschland verbreitete sich eine Seuche, welche vom August bis Weihnachten am stärksten wütete. Im Jahre 1458 war der Winter sehr schneereich, und da hierauf schnell Thawetter einsetzte, gab es große Überschwemmungen, der regnerische Sommer schadete der Traubensblüte sehr, und es gab nur wenig und sauer Wein; der Spätherbst dagegen war sehr trocken. Im Frühjahr 1558 erschienen Raupen in großer Menge, welche das Kraut fast ganz abfraßen, auch die Obstbäume und das Getreide beschädigten; der heiße Sommer aber, obwohl er etliche verheerende Hagelwetter brachte, war dem Gedanken der Neben günstig, und es gab daher einen sehr guten Wein. Am 13. Februar verließ sich der Neckar bei Laufen so sehr, daß er ganz austrocknete und man vom Dorfe bis zur Mül Fahr an der Burg trockenen Fußes kommen konnte. Zu Anfang des Jahres 1658 herrschte eine Kälte, wie man sie seit Menschengedenken nicht erlebt hatte, alle Flüsse und Seen überzogen sich mit einer dicken Eisrinde, die meisten Mühlen standen still. Neben und Obstbäume erfroren so sehr, daß man viele Neben vom Boden hinwegschneiden, Rüben, Pfirsich- und Quittenbäume umhauen mußte; im tiefen Schnee blieben Reisende und Wagen stecken, und wilde Thiere und eine Menge Vögel

Waarenmagazine, die alle von menschlichen Wesen beiderlei Geschlechts geradezu wimmelten. In manchem Fenster oder besser vergittertem Fenster saßen buntgekleidete Chinesinnen — in Erscheinung und Tracht den Bildern entsprechend, wie wir sie auf Tellern und Tassen zu bewundern pflegten — beäugelten heiter plaudernd die Vorüberfahrenden oder rauchten ruhig ihre langen Pfeifen. Das war aber der einzige Zug von Ruhe in dem Gemälde; denn alles Männliche war in voller Bewegung und Thätigkeit, und die Töne, die Gesichter, vor allem die Gesichter, die unsere Sinne überfluteten, bildeten ein so abscheuliches Gesamt, daß ich froh war, es hinter mir zu haben. Wir mußten uns in unseren Kasüten halten und konnten nur gelegentlich einen flüchtigen Blick durch die Fenster erhaschen, da es für einen Europäer unklug gewesen wäre, sich hier sehen zu lassen.“

Der Chines ist ein erbärmlicher Reiter, und verschrankt hinter einem Schober von Satteldecken, läuft er doch Gefahr, bei jedem Satz seines Pferdes abgeworfen zu werden. Recht lustig schildert D'Ewes die Reitkunst einiger Chinesen, die an dem von der englischen Kolonie in Shanghai alljährlich veranstalteten Wettkampf teilnahmen.

„Stellt euch vor, zehn bis zwanzig Thiere von jeder Farbe und Größe, von zehn bis vierzehn Handbreiten hoch, deren einige Bärenähnlicher seien, als Pferden, buchstäblich in Satteldecken, die so groß wie sie selber sind, verhüllt; darauf hocken Figuren von grotesker Gestalt und Tracht. Bei dem ersten Anlauf liegt die Hälfte dieser Jockeys im Sande oder wackelt hinter den unlenksamen Rossen her. Ihre Gebrüder, die sich anstrengen, ihren Sitz zu behaupten und die Richtung zu halten, greifen aus, bis ein anderer zwischenfall „den sausenden Galopp“ unterbricht, z. B. eine von den schaffellenen Satteldecken verschließt sich, oder der Pony tappt in eine der schmutzigen Gassen, die sich zu beiden Seiten der Rennbahn hinziehen. Selten bleiben also mehr als zwei auf dem Platz, welche die ganze Runde zurücklegen. Unter den Hurrahs der Zuschauer rennen sie nun so lange, bis der Letzte, der und dessen Pferd es am längsten aushalten, als Sieger erklärt wird. Das Wettkampf schließt dann mit Ball und Festessen, in aller Übereilung orientalischer Gastfreundschaft.“

Man schreibt diesen Aufsatz hier vielfach der Feder Guizot's zu. Die Kunde von dem in Wien gezeichneten Protokolle bedarf freilich sehr der Bestätigung, da dasselbe jedes bestimmten Gegenstandes entbehren und nur ganz allgemeine Burgschaften gegen etwaige Übergriffe anderer Mächte enthalten soll. (Offizielle Blätter dementieren die Nachricht.) Dass England sich die Hände so gebunden und eine solche platonische Allianz mit Österreich ins Blaue hineingeschlossen haben sollte, ist stark zu bezweifeln. Indessen zeichnet der Artikel doch die europäische Lage in ihren allgemeinen Umrissen nicht unrichtig und es lässt sich denken, wie unangenehm man in den Regierungskreisen von ihm berührt ist.

Großbritannien.

London, 3. Januar. Seitdem mit Delhi und Luckno die beiden Centralpunkte des indischen Aufstandes gefallen sind, und selbst die französische ultramontane Presse nicht mehr davon spricht, dass es an der Zeit sei, sich von England Malta oder eine andere angenehme Besitzung im Mittelmeer auszubitten, lässt sich mit größerem Behagen die Frage erörtern, was mit der ostindischen Compagnie geschehen und wie die Verwaltung des indischen Reiches organisiert werden soll. Das erstere abgeschafft werden soll, ist von der Regierung dem Direktorium in Leadenhallstreet amtlich mitgetheilt worden. Damit ist diese Frage erledigt, vorausgesetzt, dass die Regierung mit ihren Maßregeln im Parlament durchdringt. Aber selbst wenn sie in den Detailpunkten geschlagen, selbst wenn sie, wiederholt in der Minorität bleibend, einem Ministerium Russell oder Derby weichen sollte, was eben nicht sehr wahrscheinlich ist, bleibt die Auslösung der Compagnie doch eine bestehende Thatsache. Ihre Zeit ist um, sie fällt, — obgleich nicht alle leichten Herzen für ihre Abschaffung stimmen, obgleich kein Staatsmann vergessen kann, dass es die Compagnie war, die England im Orient groß machte, und diesen in so milden Formen regiert hat, wie kein eingeborener oder fremder Herrscher je zuvor. Wer wird die Compagnie ersezten? fragt man. — Regierung und Parlament. Ein Anderes gibt es nicht. Bis jetzt war nur ein Theil der Verwaltung: das Präsidium der indischen Kontrolle, im Parlamente vertreten und diesem verantwortlich. Das Direktorium lebte in seiner eigenen Sphäre und hatte vor dem Forum des Parlaments zumeist nur die Rolle des Sündenbocks zu spielen. Diesem Zwitterzustand wird jedenfalls ein Ende gemacht werden, und darin liegt das Beste, was sich zu Gunsten der Abschaffung der Compagnie vorbringen lässt. Denn die Zerschrenheit der Geschäftsführung ist mit der bloßen Abschaffung nicht aufgehoben. Es wird noch sehr viel kommandirt und kontrolliert werden, und von einer Vereinfachung der Verwaltung, die über Nacht kommen soll, sprechen nur jene, die sich in die Schwierigkeiten hineinzubringen nicht die Mühe geben wollen. Einfacher wird fürs Erste nur die parlamentarische Kontrolle sein. An die Stelle des indischen Control-Präsidenten tritt ein Staats-Sekretär für Indien, der, wie die anderen Ministerien, einen parlamentarischen Unterstaatssekretär zur Seite haben wird. Diese Schöpfungen sind leicht gemacht, und auch das Verhältnis der heimischen zur indischen Verwaltung ist nicht schwer festzustellen. Jede Kolonial-Regierung bietet dafür der Anhaltspunkte genug. Die Verlegenheit besteht darin, welches Prinzip fortan in Indien herrschen soll, wie und nach welchen Normen das Justizverfahren, die Bodenverwaltung, und vor Allem das Heerwesen zu reorganisieren sind. In England selbst ist mit der Abschaffung der Compagnie keine Rechtsverlegung verknüpft. Für diesen Fall haben frühere Parlemente gesorgt. Den Aktionären der indischen Compagnie steht es kraft einer unter dem letzten Wilhelm gegebenen Urtei frei, entweder ihre Dividende von 10 £. 10 Sh. pr. 100 £. bis 1874 zu beziehen, und dann die Entlastung ihrer Aktien mit 200 £. für jede 100 £.-Aktie von der Regierung zu verlangen, oder das Kapital nach eben dieser Norm sofort zurückzufordern, somit auf jede weitere Dividende zu verzichten. Die ganze Auslösung ist eine Geld-Transaktion und nichts weiter. Und selbst als solche ist sie nicht von über großer Bedeutung. Die Entlastung aller Aktien mit 200 £. pr. 100 £. würde in diesem Augenblick nicht viel über 12,000,000 £. betragen, die allerdings durch eine Anleihe aufgebracht werden müssten. Es fragt sich übrigens sehr, ob die Aktionäre nicht lieber bis 1874 ihre Dividende beziehen werden, da, nach dem Consolstand berechnet, jede Aktie nicht 200 £. sondern über 300 £. Werte repräsentiert. (K. 3.)

London, 4. Januar. Die Offiziere, welche die drei Depot-Bataillone der Besatzung von Chatham befehligen, haben von Seiten des Kriegsministeriums am Sonnabend den Befehl empfangen, alle ihre verfügbaren Mannschaften in Bereitschaft zu halten zur Einschiffung nach Indien im Laufe des gegenwärtigen Monats. Die drei Bataillone können über 1500 Mann stellen. Alle der Einschiffung harrenden Truppen in Chatham sind mit der Enfield-Büchse versehen. In der verflossenen Woche sind für Regimenter, die in Indien dienen, 1600 Rekruten geworben worden. In dieser Zahl sind die Freiwilligen, welche sich zum Eintritt in die königliche Artillerie oder unter die europäischen Truppen der ostindischen Compagnie gemeldet haben — für letzteren Dienstzweig nahe an 400 Mann —, nicht mitinbegriffen.

erfror. Am 10. Februar begann die Kälte nachzulassen und der Schnee zu schmelzen, vom 24. Februar bis 22. März aber fror es wieder alle Morgen; hierauf kam warme, trockne Witterung, im April Regen, im Mai wieder ziemliche Kälte, am 2. Juli ein verheerendes Hagelwetter. Der Sommer des Jahres 1758 war kühl und feucht, und der Wein geriet daher nicht.

[Die Geheimnisse des Orients] sind neuerdings dermaßen ausgewählt und blosgelegt worden, dass auch der Palast des Sultans in Konstantinopel nichts mehr verbirgt, was abendländische Augen nicht gesehen, europäische Federn nicht beschrieben hätten. Der Theil des Dolma-bagdsche Palais sogar, der den Harem Sr. ottomanischen Majestät umschließt, hat sich der neugierigen Musterung fränkischer Ein- dringlinge nicht entziehen können. In ihren „Skizzen aus Konstantinopel“ berichten Westermann's „Deutsche Monatshefte“ (Januar d. J.) ausführlich über alle Partien des Palais von Dolma-bagdsche (zu deutsch: der ausgefüllte Garten) und der dem kaiserlichen Harem gewidmete Abschnitt lautet: „Wenn man in die Region der Haremge- mächer eintritt, verfundet der erste Eindruck, den man empfängt, dass man die eigentliche Zone der Pracht verlassen hat und in eine einfache Ausstattung eingetreten ist. Die Fußböden sind nicht mehr parquettirt, sondern nur mit ziemlich einfachen, aber recht nett gearbeiteten Strohdecken belegt, man bemerkt nur weiße Wände und hier und da sind sie mit Kanten und Arabesken verziert. Am stattlichsten ist das Hauptgemach der Oberhofmeisterin ausgestattet, eine Stelle, die bei Lebzeiten der Sultanin-Mutter, von dieser eingenommen wird. Man sieht hier noch Möbel, die mit Sammt überzogen sind, und Fenster-Vorhänge aus dem schwersten Atlas und Damast. Eine Stufe niedriger in Hinsicht auf Eleganz stehen die Zimmer der Kadinen oder der Gemahlinnen des Sultans. Derselben sind zwanzig und einige an Zahl und haben außer Fauteuils und einem Divan, ein merkwürdiges, wie ein Quadrat gestaltetes Bett, von etwa acht Fuß Länge und Breite, das aus einem weichen Polster mit umliegenden Kissen besteht, die mit Sammt überzogen sind. Rings um das Bett kann eine von

Die so eben veröffentlichte amtliche Navy List enthält folgende Angabe über die Stärke der gegenwärtig im aktiven Dienste befindlichen englischen Kriegsflotte. Die Zahl der Schiffe auf der einheimischen Station beträgt 71 mit 2148 Geschützen; ostindische und chinesische Station 65 Schiffe, 845 Geschütze; Mittelmeer 23 Schiffe, 585 Geschütze; afrikanische Küste 22 Schiffe, 129 Geschütze; Nordamerika und Westindien 16 Schiffe, 350 Geschütze; Stilles Meer 12 Schiffe, 346 Geschütze; zu besonderen Diensten verwandte Schiffe 12 mit 50 Geschützen; Brasilien 7 Schiffe, 125 Geschütze; Vorgebirge der guten Hoffnung 5 Schiffe, 137 Geschütze; Australien 3 Schiffe, 49 Geschütze. Dem Vernehmen nach wird Arthur Fanshawe, Vice-Admiral der blauen Flotte, der Nachfolger des Admirals Lord Lyons als Befehlshaber der Mittelmeer-Flotte werden, und der Royal Sovereign (131 Kanonen) wird den Royal Albert (121 Kanonen) als Flaggschiff ersetzten.

Laut Berichten aus Gibraltar vom 26. Dezember war die preußische Fregatte Thetis am 17. Dezember von dort zu einer Kreuzfahrt nach Toulon abgesegelt. Von da wollte sie nach Gibraltar zurückkehren und dann die Heimreise antreten. (K. 3.)

E. C. **London**, 4. Januar. Neben Lord Stratford de Redcliffe sind hier ebenso widersprechende Gerüchte verbreitet, wie in Paris. Der „Observer“ spricht von seinem Rücktritt ins Privatleben als einer ausgemachten Thatsache, ohne sie zu betonen oder von den Zweifeln anderer Blätter Notiz zu nehmen. Gleichzeitig taucht schon das Gerücht auf, dass Lord Lyons, der zukünftige Gesandte in Konstantinopel, im Kommando der Mittelmeerstation durch den Vice-Admiral der blauen Flotte, Arthur Fanshawe, ersetzt werden soll. Zum Flaggen-Schiff Fanshawes soll der größte schwimmende Linienschiff, der „Royal Sovereign“, von 131 Kanonen, erlezen sein. Der „Advertiser“, der angeblich halbamtliche Momente im Leben hat, erklärt sich ebenfalls in der Lage, versichern zu können, dass der edle Lord nicht mehr als Gesandter in Konstantinopel thronen wird, sondern sich ganz aus dem öffentlichen Leben zurückzieht. Gewiss scheint demnach, dass die Regierung seinen Rücktritt wünscht; aber ein großer Theil des Publikums will's erst glauben, wenn Lord Stratford die Redcliffe selber seine Absicht bekannt gemacht hat. Die Stellung des einflussreichen Diplomaten — lasen wir irgendwo — erinnert an die alte Anekdote von Sheridan's irischen Biederten, dem sein Herr eines Morgens erklärte: „Das geht nicht mehr, Paddy, die Wirthschaft geht zu Grunde, wenn wir länger zusammenbleiben; wir müssen uns trennen.“ — „Also wenn gehen Ew. Wohlgeboren?“ fragte Paddy.

In Preston war es vorgestern — nun schon zum zweitenmal binnen vierzehn Tagen — zu Ruhestörungen unter den Arbeitern, die vom Armenhaus beschäftigt werden, gekommen. Es sind deren ca. tausend, denen man für Erdarbeiten bisher 1 Shilling pro halben Tag gezahlt hatte. Jetzt wollte man diesen Tagelohn auf die Hälfte herabsetzen. Dagegen sträubten sich die Arbeiter. Auf ihre Einwendung, dass es grausam sei, ihnen den Tagelohn gerade an einem Sonnabende zu fürgen, ließen es die Behörden beim alten Lohn bewenden, kündigten jedoch an, dass von heute ab pro halben Tag nur 6 P. gezahlt werden soll. — Man machte sich auf ernste Krawalle gefasst.

Schweiz.

Bern, 2. Januar. Das Franziskaner-Kloster in Solothurn, einst von vielen gelehrten Mönchen bewohnt, ging seiner Auflösung entgegen. Ein Guardian und zwei Ordens-Brüder sind noch seine einzigen Bewohner. Um dem Orden diese einzige Zufluchtsstätte in dem Lande zu erhalten, setzten sie sich mit den Oberen des Ordens in Deutschland und Belgien in Verbindung, um dem dortigen Provinzial-Verband beizutreten, und von dort Zufluss neuer Kräfte zu erhalten. Die Regierung von Solothurn erblickte darin einen gefährlichen Vorgang, nach welchem noch andere Klöster in ähnlicher Weise wieder bevölkert zu werden versuchen möchten. Sie stellte daher den Antrag, das Franziskaner-Kloster aufzuhören, die Ordens-Brüder zu pensionieren, und das Kloster-Bvermögen der Trennungsanstalt zuzumenden, und verbriefte den Grossen Rath zusammen, welcher am letzten Sylvesterabend in achtstündigiger Debatte darüber verhandelte. Das Resultat war, dass die Aufhebung des Klosters beschlossen, jedoch mit 72 gegen 11 Stimmen den Ordens-Brüdern das Verweilen in dem bisherigen Lokale gestattet wurde. — Mit dem gestrigen Tage begann der Wirkungskreis des neuen Bundes-Präsidenten Dr. Kurrer, dessen Unmöglichkeit jedoch zur Folge hatte, das Bundes-Rath Stämpfli für ihn die offiziellen Besuche empfing, obwohl Bundes-Rath Knäsel eigentlich zum Stellvertreter des Bundes-Präsidenten, soweit es die gewöhnliche Geschäftsführung des politischen Departements betrifft, bezeichnet wurde. (K. 3.)

Osmannischес Reich.

P. C. [Die evangelisch-deutsche Gemeinde in Konstantinopel.] Ein von dem Vorstand der evangelisch-deutschen Gemeinde in Konstantinopel erststetter Jahressbericht bringt uns wieder viele erfreuliche Nachrichten über die Lage dieser Gemeinde. Dieselbe beginnt sich nun auch innerlich seiter

zu begründen. In früheren Jahren machte sich, namentlich durch Ehebündnisse, das Eindringen levantinischer Elemente zum Nachtheil der Konfessionstreue und des Deutschtums sowohl der Eltern als der Kinder oft sehr fühlbar. Aus dem jetzt vorliegenden Bericht erscheint mir jedoch, dass dieses Eindringen morgen längst der Clemente nachlässt und deutsch-levantinische Misschien seltener vorkommen. Innerhalb des abgelaufenen Jahres waren in der Gemeinde 10 Chen, und zwar nur rein deutsche Chen geschlossen worden; 8 dieser Chen waren zugleich rein evangelisch. Auch die Taufen gaben den Beleg, dass das deutsch-evangelische Element in der Hauptstadt des türkischen Reiches erstarkt. Es wurden in der Gemeinde während des abgelaufenen Kirchenjahrs 28 Taufen (12 mehr als im Vorjahr) vollzogen; 14 der getauften Kinder stammten aus rein evangelischen Chen und 11 aus Misschien, indem sämtliche Kinder evangelisch erzogen werden, auch wenn der Vater der evangelischen Religion nicht angehört. Zwei Taufen wurden an Erwachsenen (Vater und Tochter) vollzogen, die von dem missischen Glauben zu der evangelischen Kirche übertraten. Konfirmationen wurden in der Gemeinde während eben dieses Zeitraumes 5 Mädchen und 3 Knaben. Unter diesen Konfirmanden befand sich ein ursprünglich in der griechisch-orthodoxen Kirche getaufter Knabe. An den Auseinandersetzungen des heiligen Abendmahlabs nahmen in diesem Jahre 102 Personen (7 mehr als in dem verflossenen Kirchenjahr) Theil. Durch den Tod hat die Gemeinde während dieses Jahres nur 15 Zugehörige, 7 Erwachsene und 8 Kinder, verloren. — Aus wie verschieden bestandheilten die Gemeinde zusammengesetzt ist, das zeigt schon die Verschiedenheit des politischen Schlußverhältnisses, in welchem die Gemeindeangehörigen stehen, wenn auch die preußische Schlußangehörigkeit die bei weitem vorherrschende ist. Von den 10 während dieses Jahres in der Gemeinde getauften Paaren gehörten 7 unter preußischen, 1 unter hanseatischen, 1 unter österreichischen und 1 unter französischen Schülern. Von den Getauften waren 14 preußische, 3 dänische, 3 türkische, 2 hanseatische, 2 österreichische, 2 französische und 2 russische Schlußangehörige. Bei 11 Beerdigungen ertheilte die preußische Gesandtschaft-Kanzlei den Schutz, bei einer die hanseatische, bei einer die österreichische, bei einer die französische und bei einer die schwedische Gesandtschaft. Von den Konfirmanden waren 2 aus Neapel, 2 aus Odessa, 2 von Peru, 1 von der Insel Syra und 1 aus Brussel in Kleinasien. — Die öffentlichen gottesdienstlichen Versammlungen der Gemeinde wurden hervorherrlich Sonntags Vormittags in der Kapelle der königl. preußischen Gesandtschaft. Nachmittags in dem Hospital des evangelischen deutschen Wohltätigkeits-Vereins abgehalten.

Auch sonst hatte die Gemeinde sich sichtbarer Fortschritte zu erfreuen. Der schon im Vorjahr in Angriff genommene Bau eines neuen Gebäudes für die Gemeinde-Schule konnte in diesem Frühjahr so rüstig fortgesetzt werden, dass schon zu Pfingsten die feierliche Einweihung des Gebäudes erfolgte. Die zur Vollendung des Baues, so wie zur Dedication der zu diesem Zwecke bereits kontrahirten Schulden erforderlichen Mittel hatte die Gemeinde grobentheils der Gnade unseres Königs und der Theilnahme unserer Ober-Kirchenbehörde zu danken. Zur Aufzehrung der Lehrergehalte an dieser Schule waren von unserem Königs Majestät für die Dauer von 5 Jahren außerdem jährlich 1000 Thaler aus dem Berliner Kollektionsfonds bewilligt worden. Eine erhebliche Summe der zu beauftragten Zweckverfügbarkeiten stand für die spätere Zeit durch die Summe der Schülerzahl zu erwarten. Die Schule wurde im verflossenen Jahre von 76 Schülern besucht, darunter 4 Kinder von evangelischen, 28 von römisch-katholischen und 4 von griechisch-orthodoxen Eltern. — Die Absicht, einen eigenen Kirchhof für die Gemeinde zu erwerben, wurde in diefer Jahr ihrer vollen Realisierung schon wieder etwas näher gerückt. Es sind zwar in der jüngsten Zeit wieder einige neue Veränderungen der Sache eingetreten, man deutet jedoch demnächst mit Errichtung der Kirchhofmauer vorgeben zu können. Diese Angelegenheit, wie die altmäßige Durchführung des Baues der Gemeinde-Kirche, wird hoffentlich in nicht allzu langer Zeit glücklich zu Ende geführt sein.

Asien.

Judien. Der Punjab — sagt die „Times“ hat dem übrigen Theil Indiens abermals ein edles Beispiel gegeben. Sir John Lawrence hat den entscheidenden Schritt gethan, und in seiner Provinz das Christenthum emanzipirt. Wir meinen die Verordnung, welche Mr. R. Montgomerie, einer der Verwaltungsbürokraten im Punjab, idcir vor mehr als 4 Monaten erlassen hat, das heißt, bevor die Hoffnungen der Meuterer durch die Erführung Delhis eine sichtbare Niederlage erlitten hatten; und bis zum Datum unserer letzten Depeschen hatte der Erlass nicht ein einziges Symptom populärer Gerechtigkeit zur Folge gehabt. Es ist erstaunlich, wie viel und doch wie wenig das Dekret in Wirklichkeit vorschreibt. Es enthält nicht die leiseste Drohung gegen die einheimischen Religionen, und doch hebt es das Christenthum aus dem Staube empor. Es bietet den Bewohnten keine Gunstbezeugungen, Bestechungen und Lockungen an, aber es verspricht, dass sie für die Bekennung des wahren Glaubens nicht mehr zu büßen haben sollen. Es enthält keinen Angriff auf die Kastenvorurtheile, aber es nimmt der Kaste jeden Anspruch auf Vorzugsstellung. Das Kastenwesen — heißt es — darf in unserem Staatsdienst nicht mehr herrschen! Die Wahrheit ist, dass die Neutralität in Bezug auf religiöse Fragen, zu der sich die indische Regierung bisher bekannt hat, gar keine Neutralität gewesen ist. Die wahre Neutralität ist in den oben angeführten Worten ausgesprochen. Die alte Neutralität war eine gesetzliche Regelung des Christenthums, um dadurch die Hindus in Ruhe zu erhalten. Und was wurde damit gewonnen? Könnte man eine genaue Liste aller seit 50 Jahren vorausgeschenken, entdeckt oder unterdrückt großen und kleinen Meutereien veröffentlicht, so würde man erleben, dass unter Verübungssystem zu weiter nichts gedient hat, als die militärischen Braminen in ihrer Annahme aufzumuntern. Nirgends wo aber zeigt sich, dass die Hindus unter andern Religionen, obgleich diese oft eine bigotte Proletenmacherei trieben, je an diesen Anfällen wahnwitziger Angst um ihre Kaste gelitten hätten. Es gibt kein Beispiel auf irgend einem andern Theil des Erdobogens, dass die Kürche einer unterworfenen Bevölkerung, wie könnten plötzlich als Kreuzfahrer auftreten, der britischen Regierung eine Verlegenheit bereitet hätte. Die Gefahren, deren wir uns in Indien ausgesetzt sehen, sind, so wenig durch einen Prädikationsfall gerechtfertigt, so ganz im Gegenzug zur Wirklichkeit der Dinge, dass sie sich nur aus einer falschen Politik erklären lassen. Diese falsche Politik bestand darin, dass wir unsere eigenen Unterthanen mit militärischer Übermacht bekleiden. Und dann zeigten wir uns fortwährend beforgt, dass diese Macht sich gegen uns lehnen könnte. Es ist hohe Zeit, diese Politik zu ändern.

Zur indischen Häuptlingen, die beim Ausbruch der Empörung in Oude den Engländern außerordentliche Dienste erweisen haben, gehört der Sirdar Soorat Singh. Wie man aus Birmingham schreibt, haben mehrere englische Gentlemen dort ein Geschenk für ihn arbeiten lassen. Es besteht in einer dop-

oben henniederhängende Gardine gezogen werden. An sonstigen Gardinen finden sich in diesen Zimmern noch Handspiegel, ein meistiges, durchaus nicht elegantes, indes kunstvoll gearbeitetes Waschbecken, eine Kaffeekanne aus demselben Metall und eine Anzahl von Rohrstühlen und Fußbänken. Die Zimmer der Kadinen hängen, wie die des Sultans, nicht unmittelbar mit einander zusammen, sondern sind durch Zwischen-Kabinets von einander geschieden. Eine jede Kadine hat zwanzig und mehr weibliche Diener oder Sklavinnen. — Zwischen dem Kaisersaal und dem Harem ist ein Gemach gelegen, welches im Besonderen als das Schlossgemach des Sultans bezeichnet werden kann. Beim Eintreten ist man geneigt, das Bett für einen Thron zu halten, denn es ist von einem Baldachin überdacht, und das Polster wie die Kissen sind mit einem unvergleichlichen brokatenen Stoff überzogen und mit ungeheuren echt goldenen Quasten verziert. Den Fußboden bedeckt ein reicher Samtteppich. Nicht weit von diesem Schlosszimmer, wenn ich mich recht erinnere, ist das Bad des Sultans gelegen, ein Gemach, welches durch seine außerordentliche Kleinheit überrascht. Es ist durchaus am Boden, an der Decke und an den Wänden mit einer, wenn ich nicht irre, von einer der griechischen Inseln entnommenen, gelb ausschimmernden Marmor-Gattung ausgekleidet, und enthält nur eine große, ebenfalls massive aus Marmor gearbeitete Wanne, in der ein Baden der bequem untertauchen kann. Im Winter und Sommer wird der Fußboden und werden die Wände durch in denselben angebrachte Röhren mit heißem Wasser erwärmt, wie dies auch in den gewöhnlichen türkischen öffentlichen Bädern geschieht.“

Ein ungarisches Blatt, der „Magyar Néplap“, erzählt folgendes: „Vor einigen Tagen machte Renz auf dem Abdallah einen Spazierritt von Pesth nach Neu-Pesth, wo er einige Zeit im Gasthause verweilte, während dessen das Pferd einem Haussnicht übergeben wurde. Als Renz das Pferd wieder besteigen wollte, fragte er dasselbe mit lauter Stimme: „Hat der Haussnicht dich getränt?“ worauf das kluge Pferd verneinte das Haupt schüttelte. Der Bursche war zu Tode erschrocken und die ganze Gegend kam heute noch des Redens über den Zauberer und sein Pferd kein Ende finden.“

Aus Paris, 3. Januar, wird dem antwerpener „Presteur“ geschrieben: „Königin Victoria, welche sich mit so viel Talent wie Erfolg mit der Photographie beschäftigt und in London noch neuerdings bei dem berühmten Nadar Unterricht nahm, hat dem Vernehmen nach der Kaiserin Eugenie als Neujahrsgabe ein allerliebstes Album voll eigenhändig angefertigter Photographien verehrt. Es sind dieses die Porträts ihrer Kinder, die in Anzügen aus den berühmtesten Shakespeare'schen Stücken dargestellt sind, ferner das Porträt vom Prinzen Albert, sodann Ansichten von Windsor, ferner das Schloss Balmoral in Schottland und Osborne House auf der Insel Wight.“

P. C. Es ist neuerdings in den Zeitungen viel von den beiden in England konstruierten Riesenmörfern die Rede gewesen, welche am verflossenen 19. Oktober und 18. Dezember in Woolwich probiert worden sind. Über die Einrichtung dieser Geschütze liegen einige zuverlässige und interessante Angaben vor. Das stärkste Kaliber, welches die britische Artillerie bisher fand, war die 13-pfündige Bombe, welche 120 Pfd. wiegt. Die neuen Geschütze werfen Bombe von 36 Zoll Durchmesser, welche 750 Pfd. wiegen und eine Ladung von 500 Pfd. Pulver enthalten. Die Geschützladung beträgt 70 Pfd. Pulver, das Gewicht des Geschützes über 1000 Ctr., die Länge der Axe 9 Fuß, so

verlängerten Büchse, einer doppelläufigen Flint und einem Paar doppelläufiger Reiterpistolen — alle diese Waffen von bester Arbeit, und mit der kostbarsten Gold- und Silberbeschaffung. Auf der Silberplatte, welche den Feuerbehälter der Büchse deckt, liest man die Inschrift: „Dem Sirdar Soorat Singh verehrt von einigen englischen Gentlemen in Benares, Caupnore und Dude, als Zeichen ihrer Bewunderung für sein loyales und tapferes Benehmen während der Empörung von 1857.“

Amerika.

Newyork, 23. Dezember. Im Senate ist die Bill behufs der Ausgabe von circa 20 Millionen Tresorschänen durchgegangen. Ihr Nennwerth soll nicht unter 100 sein, sie werden 6 pCt. Interessen tragen und müssen binnen Jahresfrist eingelöst werden. Im Senate wurde ferner die Ernennung von Mr. Lamar (aus Texas) zum Gesandten für Central-Amerika bestätigt und eine Resolution angenommen, kraft welcher alle auf die in Greystown erlittenen Privatverluste bezüglichen Briefschaften vorgelegt werden sollen. — Mr. Douglass hatte im Senate und Mr. Banks im Repräsentantenhaus eine Bill eingebracht, durch welche die Bewohner von Kansas ermächtigt werden würden, eine eigene Staatenregierung zu bilden. — Von der Regierung sind sämtlichen Militär- und Civilbeamten des Südens Weisungen ertheilt worden, jedes Schiff, das Walker Verstärkung zuführen wollte, und auch seinen Dampfer „Fashion“ an der Küste von Nicaragua anzuhalten. Die Fregatte „Jamestown“ wurde nach Greystown beordert, und der Kapitän des „Saratoga“ abberufen, weil er Walkers Landung nicht verhindert hatte. — Walker, der Gouverneur von Kansas, hatte seine Entlassung eingereicht. Von dort wird übrigens gerühtweise gemeldet, Gouverneur Lane sei bei einem Aufstoss bei Fort Scott in Lecompton von einem Regierungsbeamten erschossen worden. Mehrere Menschen kamen ums Leben. Den Aufstand zu unterdrücken waren einige Truppen-Abtheilungen auf dem Marsch. Einem anderen Gerüchte zufolge war das Regierungssdepot in Fort Elasmire von den Mormonen bedroht, und waren zwei Kompanien des Exekutionsheers geworfen worden. — In Havanna waren Geschäfte sehr flau, Geld äußerst rar, der Zinsfuß ungemein hoch. Zwei amerikanische Fahrzeuge hatten daselbst Sklavencargos gelandet. — Aus Yucatan wird berichtet, daß der Aufstand in Campeachy zu Ende ist. — In Newyork war ein Schiff als Sklavenfahrer mit Beschlag belegt worden.

P. C. In dem Augenblicke, wo ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten Nordamerikas gegen die Mormonen am Salzsee in Aussicht steht, dürfe es ein besonderes Interesse haben, einen Blick auf die unermesslichen Ebenen zu werfen, durch welche der Osten der Union von dem Westen derselben getrennt ist. Diese Ebenen umfassen den ganzen Raum zwischen den Felsengebirgen und dem 98. Längengrade. Sie bilden eine ungeheure gänzlich unfruchtbare und unbewohnte Wüste, von deren Mitte aus das schärfste Klima nach keiner Seite hin etwas zu bemerken vermag, was die traurige Einsamkeit ihrer Ausdehnung unterbricht. Von den Felsengebirgen bis zum stillen Ocean bietet das Land, wenn man einen schmalen, dem Meere benachbarten Streifen ausnimmt, nur den Anblick einer nackten, selbst den Ackerwirth wenig anziehenden Natur dar. Man trifft zwar da und dort zwischen den Bergen Thäler, wie das des Salzsees, dem eine zahlreiche Bevölkerung mittelst einer durch etwas Bewässerung unterstützten Kultur des Bodens die Mittel zu ihrem Unterhalte abgewinnen kann; doch muß man sich auch hier großen Entbehrungen unterwerfen. Am Fuße der Gebirge finden sich hin und wieder Quellen oder Brunnen und auf sehr tiefem Boden wohl auch Weiden, aber das sind nur Ausnahmen. In der Regel ist der Boden dürr, ausgetrocknet, von Vegetation gänzlich entblößt und unfähig, die geringste Feuchtigkeit festzuhalten. Die Regen, die im Winter westlich von den Gebirgen auf die Küsten des stillen Weltmeeres fallen, erreichen nicht die im Osten derselben gelegenen Ebenen. Von den Gebirgen selbst kann man im Allgemeinen sagen, daß sie nichts hervorbringen, wovon der civilisierte Mensch Gebrauch machen könnte. Ein großer Theil derselben ist zwar noch gar nicht durchsucht, aber man kann von den Theilen, die man kennt, ziemlich sicher auf diejenigen schließen, die noch unbekannt sind. Sie bestehen aus Erhebungen großer Erdmassen, die mit mehr oder weniger hohen Hügeln gekrönt sind, und bilden eine Kette, die fast ohne Unterbrechung von Norden nach Westen läuft. Ihr Westabhang ist feuchter und enthält reichlichere Elemente der Vegetation. Diese nehmen überhaupt in dem Maße zu, in welchem man dem stillen Weltmeere näher kommt. Ein schönes Klima mit Fruchtbarkeit des Bodens ist vorzugsweise auf die Küste des Golfs von Kalifornien beschränkt, und zwar in einer Breite, die zwischen 10 und 40 deutschen Meilen schwankt. Das ganze Land östlich vom 98. Längengrad ist zum Ackerbau ganz ungeeignet. Wenn man von einem Theile westlich von Texas und von dem schmalen Streifen an den Küsten des stillen Weltmeeres absieht, so findet man auf dem unermesslichen Gebiete nichts, was zu der Erwartung berechtigt, daß bei dem gegenwärtigen Umfang menschlicher Hilfsmittel dasselbe durch Arbeit befriedet werden könnte.

Provinzial - Zeitung.

Breslau, 7. Januar. [Sitzung der Stadtverordneten.] Vorsthender: Herr Justizrat Hübner. Nach den amtlichen Baurapporten waren in der letzten Zeit bei den städtischen Baulichkeiten bedeutend weniger Arbeitskräfte beschäftigt, als während der schönen Jahreszeit; die Zahl der Gewerksleute und Tagearbeiter übersteigt die Zahl 100 nicht um vieles. — Eine Anzahl Dankesbriefe wurde mitgetheilt und dann die Etats für die Kullmannschen und Stifts-Güter, so wie der betreffenden Forstreviere erledigt. Wir heben von diesen Etats nur die Rein-Erträge oder resp. Zuschüsse hervor. So liefert das Forstrevier zu Ersterem einen Rein-Ertrag von 1843 Thlr., also pro Morgen einen Gewinn von $3\frac{1}{2}$ Thlr. Das Forstrevier von Peiskerwitz liefert einen Rein-Ertrag von 3139 Thlr., also pro Morgen 3 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf. In Bezug auf die Güter-Verwaltung liefert Herrnprosch einen Rein-Ertrag von 3100 Thaler, Peiskerwitz 2809 Thaler, und Domslau erfordert einen Zuschuß von 386 Thaler (da die Ausgaben weit bedeutsamer sind als die Einnahmen.) Der Gesamt-Reinertrag bei dieser Güter-Verwaltung beläuft sich auf 4491 Thlr. — Der Herr Kämmerer Pleschke stattete nun den gesetzmäßigen magistratalischen Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten während der Zeit von 1856/57 ab. Es erhielt aus demselben das sehr erfreuliche Resultat, daß sich die Zustände der Kommune gegen die Vorjahre bedeutend gebessert haben, und in finanzieller Beziehung ein Überschuss von ca. 70,200 Thlr. gemacht worden sei. — Hierauf wurde der Etat für das Elementar-Unterrichtswesen pr. 1858 (Schulgeld ist auf 11,000 Thlr. und die Einnahme überhaupt auf 12,127 Thlr. normirt) mit nur geringen Modifikationen genehmigt. Ebenso der Etat für die Verwaltung der Elisabethkirche (Einnahme 7236 Thlr., Ausgabe 11,507 Thlr., Kämmerer-Zuschuß 4271 Thlr.). — Der Vorsthender theilt nun die Auskunft des Magistrats mit auf die Anfrage der Stadtverordneten: auf welches Verhältniß oder Rechtsgrund sich es stützt, daß die Unterhaltung der Elisabethkirche (sowie auch der anderen evangelischen Stadtkirchen zu Breslau) nicht durch die betreffende Kirchengemeinde,

sondern durch die gesamme politische Stadtgemeinde getragen würde? Das Verhältniß stützt sich auf ein ununterbrochenes Herkommen sowohl vor als nach der Reformation, und auf die Übernahme der genannten Kirche von dem damaligen Matthiastift, bei welcher der Rath der Stadt in alle Rechte des Bischofs und des Konistoriums getreten sei. Der Rath habe sie im Namen der Stadt (wie auch in der Schmeidlerschen Jubelschrift nachgewiesen wurde) übernommen, und so sei sie auch bis jetzt unterhalten worden, welches durch Anführung der Ausgaben aus dem Kämmereiseidel für Bauten u. s. seit 1799 bis jetzt nachgewiesen wurde. Die Versammlung dankte dem Magistrat für diese Auskunft, und ließ es bei dem bisher beobachteten Verfahren bewenden. (Schluß der Sitzung 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.)

Breslau, 7. Januar. [General von Liebenroth.] Über die Dienstbahnen der unterm 30. v. M. hier in Breslau verstorbene General-Lieutenants a. D. von Liebenroth wird uns von kompetenter Seite Folgendes berichtet: Der Verstorbenen erhielt seine erste militärische Erziehung in der von Friedrich Wilhelm II. gegründeten Ingenieur-Akademie und trat 1794 im Alter von 21 Jahren von hier gleich als Lieutenant in das Ingenieur-Korps über, in welchem Verhältniß er bis 1810, wo er zum Premier-Lieutenant avancierte, verblieb und während dieses Zeitraums den kriegerischen Begebenheiten von 1794—95 wie den verschiedenen Kriegereignissen der Jahre 1806 und 1807 beiwohnte. Noch in denselben Jahren, 1810, avancierte von Liebenroth übrigens auch zum Stabs-Kapitän, nachdem er zuvor schon zum Assistenten bei der dritten Division des allg. Kriegs-Departements, das Jahr darauf aber zum wirklichen Mitglied dieser Behörde ernannt worden war. 1812 erfolgte seine Ernennung zum Lehrer bei der Kriegsschule in Breslau, das Jahr darauf aber trat er in den großen Generalstab über, in welchem Verhältniß er den Feldzügen von 1813 u. 14 beiwohnte und während derselben schon gleich zu Anfang zum wirklichen Kapitän, 1814 aber bald nach abgeschlossenem Frieden zum Major avancierte, wie er sich denn auch in dieser Stellung das eiserne Kreuz 2. Klasse verdiente. 1817 wurde von Liebenroth Mitglied der Militär-Studien- und Prüfungs-Kommission, 1819 Inspekteur der brandenburg-pommerschen Festungs-Inspektion und 1824 Oberstleutnant, 1829 erfolgte ferner seine Ernennung zum Obersten und 1832 die zum Inspekteur der 2. Ingenieur-Inspektion, wozu ihm das Jahr darauf auch als Anerkennung seiner Verdienste in dieser Stellung der rothe Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife verliehen wurde. 1836 rückte demnächst dieser kennzeichnende Offizier zum General-Major auf und 5 Jahre später, im März 1841 ward ihm auf sein Ansuchen unter Ertheilung des Charakters als General-Lieutenant und Pension der Abschied bewilligt. Als eine besondere, noch nachträgliche Auszeichnung ward dem General noch 1843 durch Verleihung der Stern zum rothen Adler-Orden 1. Klasse zu Theil.

Breslau, 7. Januar. Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen hat den Herrn Major Grafen von Schweinitz zu Diebau zum Kreis-Kommissarius der allgemeinen Landes-Stiftung als Nationalbank für den Kreis Steinau, den Herrn Stiftsprost Grafen v. Schweinitz auf Alt-Rauden, den Herrn Lieutenant Grafen v. Schweinitz, Majoratsherrn auf Diebau, den Herrn Lieutenant v. Loepper auf Gaffron, den Herrn Erzpriester Lindner zu Preichau zu Ehren-Mitgliedern gedachten Kreis-Kommissariats und endlich den Herrn Landwehr-Bataillons-Kommandeur Major Michaelis zum Kreis-Kommissarius des Kreises Wohlau gnädigst ernannt.

* **Breslau**, 7. Jan. [Sonntags-Vorlesungen.] Nächsten Sonntag, den 10. Januar, im Musisaal der königl. Universität wird Herr Dr. Paur über den Dichter August v. Platen sprechen.

— sch. **Breslau**, 7. Januar. In weiten Kreisen und kühne Bogen schlagend, schwelt und fliegt seit zwei Tagen die Jugend auf den Eisfeldern des romantischen Stadtgrabens dahin, die dargebotene Gelegenheit mit aller Gier wahrnehmend; denn der Winter hatte diese absonderliche Freude zwar schon längst versprochen, dies Versprechen aber schlecht gehalten. Die Kunst, die allumfassende, hat aber auch hier schon sich mit der Industrie schwesternlich vereint, indem auf dem Theile des Stadtgrabens, welcher dem Stadtgerichtsgebäude gegenüber liegt, seit ehegestern sogar ein Institut, eine Eislauf-Unterrichtsanstalt errichtet ist, in welcher Mädchen und hoffnungsvolle Knaben am Gangsalbande der Vorsicht auf dem Eis spazieren geführt werden — wohl auch mitunter spazieren fallen.

Die Bewohner jenes Stadttheils, der ein Viertel der Böttcherstraße und eben so viel von der Neuschanzstraße in sich schließt, sind seit längerer Zeit in der Verlegenheit, sich eines ruhigen Schlafes, wie ihn der mühselige Sterbliche verdient, nicht mehr erfreuen zu dürfen, und werden über diese absonderliche Störung schon lange die schmerzlichsten Klagen laut. Der betreffende Nachtwächter nämlich, welcher diesen Stadtteil zu belauen und zu besingen hat, kommt letzter Verpflichtung etwas zu getreulich und eifrig nach, indem er mit seinem sonoren „Lobet Gott den Herrn!“, das oft die Höhe des dreimal gestrichenen C erreicht, fast allständlich die Bewohner der angrenzenden Häuser plötzlich aus dem Schlaf weckt, so daß schon Manche an Feuersgefahr geglaubt hat. Es bleiben hier nur zwei Wege zur Befreiung dieses panischen Schreckmittels übrig: entweder mäßigt sich der betreffende Nachtwächter in seiner zu hohen Tonleiter, oder die anwohnenden Sterblichen nehmen allabendlich einen Schlaftrunk ein. Wir sind neugierig, welcher Weg eingeschlagen werden wird.

Es dürfte gewiß den Besuchern der Fastenbergerischen Manege am Zwinger von Interesse sein, folgende Anekdote von dem dort befindlichen Leoparden zu vernehmen, die sich erst vor Kurzem mit ihm zugetragen. Fastenberger reiste mit seiner Menagerie im Böhmerlande, und hatte das Unglück, daß auf der Landstraße in der Nähe eines Dorfes einer der Thierwagen, und zwar gerade der, in welchem Cäsar, der Leopard, steckte, umwarf, der Kasten zerbrach und die Bestie sich sofort in die ungebundene Freiheit setzte. Ein einziger Sprung auf eines der vor den Wagen gepanzten Pferde genügte, um es niederzuwerfen, den Hals aufzureißen und baldigt zu tödten, worauf Cäsar ohne Furcht und sonstigen Kummer sich an die frugale Mahlzeit mache und sich durch die umstehende Menge keineswegs stören ließ; denn die Schreckensnachricht, daß ein wildes Thier entsprungen sei, hatte alsbald das ganze Dorf zu den Waffen, d. h. zu Heugabeln, Dreschflegeln und Hacken gerufen; selbst einige Büchsenbüchsen warteten mit gepanztem Hahn. Als Cäsar saß war, sprang er behende auf eine nahestehende Eiche, in deren Zweige sich schon ein Straßenwärter vor Angst geflüchtet hatte, und sah von diesem Eldorado behaglich auf die Menge nieder. Fastenberger versuchte nun durch Zureden, Anrufen, Vorholen von leckeren Fleischbissen, den Flüchtling zurück in den Käfig zu locken, da schon einige Gendarmen sich eingefunden hatten, um das Todesurtheil an Cäsar zu vollziehen, und die Gegend von dem gefürchteten Ungeheuer zu befreien. Cäsar folgte nicht, sondern warf vom Baume herab die sehnüchtesten Blicke in die weite Ferne, bis endlich Fastenberger auf den Einfall kam, lebende Kaninchen in den bereit gestellten Käfig zu legen, die denn alsbald den unersättlichen Flüchtlings vom Baume herunter und zur Freude aller in den sicheren Gewahrsam hineinlockten. Vermittelt einer Schnur wurde die Thür zugespannt, Cäsar war aufs Neue gefangen und hat seitdem sein Gitterstäbchen nicht wieder verlassen dürfen.

= **Breslau**, 7. Jan. [Theater.] Frau Palm-Späher, die sich eines so lebhaften Beifalls und der Theilnahme des Publikums

und der aller Muskoverständigen im hohen Maße erfreut, ist von der hiesigen Theater-Direktion für ein längeres Gastspiel, bis Monat Mai d. J., gewonnen. — Dr. Direktor Schwemer ist zum Behufe von neuen Engagements für unsere Bühne auf Reisen gegangen.

[Sommertheater.] Unsere neutrale Mittheilung über den Bau des Sommertheaters ergänzen wir noch dahin, daß bereits die Konzession zu einem solchen Theater, die nicht mit der des Stadttheaters vereint ist, für die jetzige Theater-Verwaltung von der königl. Behörde ertheilt ist. — In den betreffenden Verträgen mit dem Besitzer des Grundstücks und dem Wirth des Etablissements sind auch die nothwendigen Garantien vorgesehen, um allen Ansforderungen in Bezug auf Bewirthung und Bedienung, einem Lokale, wie das zu schaffende, angemessen, zu genügen. So wird dem Publikum außer einem anständigen komfortablen Garten-Aufenthalt in der Stadt, verbunden mit dem Genüsse zerstreuer leichter dramatischer Aufführungen und Vaudevilles, auch die Gewähr einer preisgemäßen guten Bewirthung geboten.

A. Herr Dr. Max Karow beabsichtigt eine Reihe von Vorträgen über die poetische Literatur des Mittelalters und der Neuzeit zu halten und damit den 18. d. M. Abends 7 Uhr in dem Mußsaale der hiesigen Universität zu beginnen. Welche Theilnahme das größere Publikum dieser Literatur zuverdet, das beweisen die zahlreichen Anthologien und die ebenso zahlreichen Untersuchungen über die Werke einzelner Dichter oder über größere Epochen, womit uns Verleger aller Orten beschäftigen. Es ist nicht zu glauben, wie viel Oberflächliches dargeboten und wie die Geschichte der Literatur dadurch herabgewürdig wird. Umso mehr begrüßen wir daher das Unternehmen des Herrn Dr. Karow, der uns schon in so manchem geistvollen Vortrage gründliche Belehrung gewährt hat.

△ **Breslau**. [In der Männerversammlung der konstitutionellen Bürgerressource] am 5. Januar hielt Herr Kreisgerichtsrath Tritsch über die Schwurgerichte einen Vortrag. Er wies die Entstehung, die Bedeutung und die Vortheile derselben nach. Es entpuppt sich zwischen dem Redner und Hrn. Dr. Beyer einerseits und dem Hrn. Professor Böhmer andererseits eine Debatte, nachdem dieser den Wunsch geäußert hatte, daß, wenn bei den Schwurgerichten eine Ablehnung der aus der Wahlurne gezogenen Namen stattfinde, die Gründe der Ablehnung ebenso angegeben werden möchten, wie die für den Wahlspruch der Geschworenen sprechenden Gründe. Die Erfüllung des Wunsches war durch die Achtung vor der menschlichen Persönlichkeit gerechtfertigt worden.

△ **Tauer**, 6. Januar. [Die Näh-Schule.] Das fröhliche Weihnachtsfest ist abermals an uns vorüber gewandelt, und namentlich den Armen der Stadt auch diesmal in wahrhaft herzerhebender Weise zu Gute gekommen. Wir erwähnen besonders der Einbeziehung für die Schülerinnen der Näh- und Strick-Schule. Diese Näh- und Strick-Schule, welche durch ihre Wirktheit der ganzen Stadt zu großem Segen gereicht, existiert bereits seit dem Jahre 1853, und steht in wesentlicher Verbindung mit der 1. Klasse der evangelischen Freischule. Das hohe Verdienst, sie gegründet, und bis heut mit eben soviel Umsicht wie edler Opferwilligkeit erhalten und geleitet zu haben, gebürt der Frau Justizrat Ed. v. Schwartzbach hier selbst. Mit ihr verbanden sich in der Folge noch dreißig bis vierzig eben so edelstimmige Frauen und Jungfrauen zu dem bestimmten Zwecke: eine möglichst große Anzahl armer Mädchen persönlich und unentgeltlich in weiblichen Arbeiten zu unterrichten. Gegenwärtig haben über 50 Mädchen dieser Wohltat sich zu erfreuen. Sie gehören zum größten Theil der 1. Klasse der evang. Freischule an; jedoch sind auch andere arme Kinder der Stadt nicht ausgeschlossen. Der Unterricht findet allwohnlich an den zwei sonst schulreichen Nachmittagen von 2 bis 5 Uhr statt, und zwar im Schrimmern der bereits bezeichneten Schullasse. Den Arbeitsstoff erhalten die Schülerinnen umsonst, und auch die Früchte ihrer Arbeit fallen ihnen selbst anheim. Alljährlich am heiligen Weihnachtsabende werden sie in ihrem gemeinsamen Arbeitszimmer, unter angemessenen Feierlichkeiten, durch reiche Weihnachts-Geschenke, namentlich durch Kleidungsstücke zur Confirmation hochbegüßt und erfreut.

Was die diesjährige Einbeziehung anbetrifft, so war dieselbe eine über alle Erwartung reichliche. Es kamen zur Vertheilung: 16 Kleider, 55 Paar Strümpfe, 31 Hemden, 37 Jacken, 37 Schürzen, 6 Shams, 13 Paar Schuhe und 13 Tücher. Daß dabei gemüthlich auch für Christbäume, Christbrode, Wachstöckchen, Pfefferluchen und dergl. interessante Dinge hinreichend gefordert war, darf ebenfalls nicht unerwähnt bleiben. Nachdem diese Geschenke in Ordnung gebracht, die Lehrerinnen des Näh-Instituts, so wie Herr Diatonus Herrmann, dem sie sich zum Festredner auswählen — und noch eine Anzahl anderer Freunde der harmlosen Jugend sich versammelt hatten, wurden die freudestrahlenden Kinder in ihr glänzend erleuchtetes Lehrzimmer eingeführt und die durchwegs süßliche und erhebende Freiheit nahm ihren Anfang. Zumal drückten die Kinder, nach einer äußerst sinnreichen Anordnung ihres wahren Lehrers, lustigartig, bald einzeln, bald vorneise singend und betend, eine Anzahl wohlgeeigneter biblischer Abschnitte und frommer Dichtungen zum Vortrage. Gefang und Dellamation waren in jeder Beziehung vorzüglich, die ganze Haltung der Kinder überhaupt eine musterhafte und erfreuliche, und es darf dem Hrn. Lehrer Pfuhl die Anerkennung nicht versagt werden: daß er auch bei dieser Gelegenheit mit seinen Schülern, die ohne Ausnahme den Hütten der Armut entsprochen, wiederum außerordentlich geleistet habe. Hr. Diaconus Herrmann befügt hierauf den Lehrstuhl, um durch seine Ansprache an die Kinder den Fest die höhere Weise zu verleihen. Der Eindruck seiner Rede, in welcher Feierlichkeit und Herrlichkeit sich vereinigten, war ein unbeschreiblich wohltuender und wird gewiß für Alle, die sie vernommen, auch ein unvergesslicher sein. Schade, daß der Zuhörerkreis kein größerer sein konnte!

△ **Nybnik**, 5. Jan. Das neue Jahr hat uns Schnee und Frost gebracht. Was Letzter betrifft, so ist er strenger als wir ihn diesen Winter noch gehabt haben. Gestern war das Thermometer auf 12 und heute Morgen sogar schon bis auf 14 Grad Reaumur gefallen; seit Mittag aber ist, da der heftige Wind nachgelassen hat, die Witterung etwas gelinder worden. Der Schnee ist nicht in dem Maße gefallen, daß er zur Schlittenbahn benutzt werden könnte, solche haben wir diesen Winter überhaupt noch nicht gehabt; wenn nun aber gerade nicht deshalb, so wird doch hinsichtlich der im Schneedecke der Erde ruhenden Winterfaulen über Mangel an Schnee gewaltig geplagt. In der letzten Woche des abgelaufenen Jahres haben auf den Wochenmärkten unseres Kreises der Roggen 33—40 Sgr., der Hafer 23—29 und die Kartoffeln 12—13 Sgr. gegolten. Nichts ist außallerde, als daß die Kartoffeln bei uns noch immer um einige Silbergroschen teurer als auf andern Märkten bezahlt werden müssen, da diese Fruchtart doch auch in unserer Gegend — wenn nun gerade nicht qualitativ so doch wenigstens quantitativ — ganz gut gerathen ist. — Wie im Winter eines jeden Jahres, soll auch heuer, und zwar schon am nächsten Sonntag, von der Ressourcen-Gesellschaft in Loslau, zum Besten der Stadtarmen, eine theatralische Soiree veranstaltet werden.

(Notizen aus der Provinz.) * Nimptsch. Der Herr Landrat fordert alle Polizeibehörden und Ortsgerichte derjenigen Ortschaften, in denen Maulbeeräume gepflegt werden und Seidenzucht stattfindet, auf, binnen 14 Tagen nach Anleitung eines beigefügten Formulars Auskunft über den Stand der Maulbeeräume und der Seidenzucht ihres Bereichs zu geben.

+ Waldenburg. Das von unserem Männer-Gesang-Vereine unter Leitung des Herrn Kantor Wendel am vorigen Sonntage veranstaltete Konzert hat alle die zahlreichen Zuhörer befriedigt und war auch wirklich sehr lobenswerth. Der nachfolgende Ball mag vielleicht weniger gefallen haben, da das Lokal zu überfüllt war. — Im vorigen Jahre wurden hier selbst geboren: 639 Kinder (und zwar 330 männliche und 309 weibliche); getraut wurden: 149 Paare, es starben 510 Personen (und zwar 267 männliche und 243 weibliche). In der hiesigen lutherischen Gemeinde starben 37 Personen, geboren wurden 38 Kinder und getraut wurden 5 Paare. — In Giersdorf wurden geboren 333 Kinder, darunter 27 uneheliche und 20 totgeborene, es starben 234. Getraut wurden 78 Paar. — In Friedland wurden getraut

Beilage zu Nr. II der Breslauer Zeitung.

Freitag den 8. Januar 1858.

Correspondenz aus dem Großherzogthum Posen

* Bojanowo, 6. Januar. In Folge des Übertritts des Pastor und Rector Geißler zu Schmiegel zur katholischen Kirche geht auch hier eine, den bojanower Verhältnissen längst angemessene Veränderung vor. Die königl. Regierung hat nämlich bestimmt, daß der Rector Herr Krug nach Schmiegel in Stelle des Herrn Pastor Geißler versetzt werden und so zugleich eine wesentliche Verminderung der hiesigen Schulausgaben eintreten soll. In den hier errichteten Nothhäusern der Abgebrannten herrscht bitteres Elend. In diesen erfrieren nicht nur die vorhandenen Lebensmittel, sondern auch die Glieder der Aermsten!

In dem 2 Meilen von hier gelegenen Dorfe Sonne hat wieder eine Unvorsichtigkeit bittere Folgen gehabt. Der Herr des dortigen Gutes übergiebt seinem Burschen die Flinte, um diese zu reinigen. In der Meinung, dieselbe sei nicht geladen, zielt der Bursche scherhaftweise auf das in der Küche stehende Stubenmädchen; der Schuß geht los und die Unglückliche fällt, in ihrem Blute schwimmend! — Der hier eingebürgerte und auf seinem Gute verstorbene Justiz-Rath Kaulfuß, Sohn des hier vor etwa 50 Jahren angestellten Pastors Kaulfuß, hat fast sein ganzes Vermögen für Pastors-Waisen und jüdische Proselyten-Kinder legirt. Auch hat dieser Herr zur recht baldigen Erbauung einer Notkirche hieselbst, welche später zur Begräbniss-Kapelle dienen soll, 500 Thlr. vermach't. Von den bei dem hiesigen Brände vom 12. August vorigen Jahres verbrannten und erstickten Menschen sind 18 größtentheils in einzelnen Überresten aufgefunden worden. Dagegen ist die mitverbrannte Kürschner Leige durchaus nicht aufzufinden gewesen, so daß anzunehmen ist, dieselbe sei total pulverisiert. Leider wird die Zahl der gebliebenen 19 durch Verwundete aller Art schon zweimal verdoppelt.

Möge das von uns mit tausendsacher Sehnsucht erwartete Frühjahr noch laufenden Balsam bringen für die vielfach geschlagenen Wunden, die uns Aermsten betroffen haben; mögen aber auch alle diejenigen, die schon so viel zur Linderung des hiesigen Elends direkt und indirekt beigetragen haben, hierdurch ein heisses dankerfülltes und herzliches Wort entgegen nehmen; es heißt: Prost Neujahr!

Geschgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 6. Januar. [Schwurgericht.] In der heutigen Sitzung wurde der Tagearbeiter Karl August Rothe aus Breslau wegen einfacher und schwerer Diebstahls im Rückfall unter milderen Umständen zu 1 Jahr Gefängnis, und die versch. Kolporteur Louise Tischer, geb. Schmidt, wegen Theilnahme an dem letzteren Vergehen zu 3 Monaten Gefängnis nebst den Ehrenstrafen verurtheilt. — Hierauf erschien der Freistellenbesitzer Karl August Tesche aus Weignitz wegen Urkundenfälschung und Betruges vor den Schranken. Er war beschuldigt, im Laufe des vorigen Jahres 8 verschiedene Schriftstücke, die als Urkunde anzusehen, vorunter namentlich 4 Wechsel, jeder bis zu dem Betrage von 50 Thalern, in gewinnfütiger Absicht gefälscht zu haben. Die Wechsel waren angeblich von dem Scholzen Urbanski in Weignitz, dessen Unterchrift nachgeahmt wurde, ausgestellt, und von dem Angellagten accepirt, der sie durch Agenten unter das Publikum bringen ließ. Um noch anderweitig Geld zu erlangen, wandte sich der Angellagte an den hiesigen Konstistorialrat H. mit der Bitte um ein Darlehen von 120 Thlr., unter dem Vorgetheue, daß ihm eine auf seinem Grundstück lastende Hypothek von dieser Höhe gefündigt sei. Herr A. A. H. gewährte ihm die Summe, nachdem er eine Bescheinigung der Ortsbehörde beigebracht, wonach dem Herrn vom Rath zuständige Hypothek gefündigt wäre. Diese Bescheinigung war jedoch ebenso wie auf den anderen urkundlichen Schriftstücken gefälscht. Der Angellagte war im Wesentlichen der intrümmernden Handlungen geständig. Zu seiner Entschuldigung führte er an, daß ihm sein Haus durch die Überschwemmung im Jahre 1854 niedergekommenen. Kaum hatte er die Versicherung eingeleitet, so brannte das Gebäude ab, ohne daß er Entschädigung beanspruchen konnte. In seiner Not habe er zu dem verzweifelten Mittel gegriffen, sich Geld zu verschaffen, das er nicht behalten, sondern sobald es ihm möglich wäre, zurückzuerstatten wollte. Da die Geschworenen, mit Rücksicht auf die bedrangten Verhältnisse und das neuvolle Geständniß, das Vorhandensein milderner Umstände anerkannten, so wurde der Angellagte wegen sämtlicher Vergehen zu 3 Jahren Gefängnis nebst 200 Thaler Geldstrafe verurtheilt.

Schließlich kam die Anklage wider den Post-Expeditionsgehilfen Ferdinand Friedrich S. von hier wegen Unterfälschung amtlicher Gelder und unrichtiger Führung von Büchern und Rezipieren u. z. zur Verhandlung. S. wurde im Januar 1856 als Postbeamter vereidigt, und war theils früher, theils später in Weigitz, Konau und bei dem hiesigen Oberpostamt angestellt. Am 1. Jan. v. J. nach Striegau versetzt, wurde ihm daselbst am 18. April ein nach dem Königreich Sachsen (an die Firma F. Reuler) gerichteter Brief mit 30 Thaler Geldeinzahlung übergeben, welche Summe er zum Nachtheile des Postfusters unterdrückte, indem er sie nicht buchte, ein Quittungsformular aus den letzten Blättern des Formularheftes herauschnitt und benutzte, so wie die für Geldsendungen nach dem Auslande erforderlichen Auffällungen fälschte. Der Adreßensatz erhielt die Summe in Folge dessen richtig ausgezahlt. Außerdem hat S. 16 als „unbestellbar“ zurückgelassene Briefe unterfälschen, anstatt sie der Eröffnungskommission nach Breslau einzufinden. Obwohl der jugendliche Angellagte (er war zur Zeit der That kaum 18 Jahre alt) den ganzen Gang der Sache vollständig einräumte, so mußte doch eine Beweisaufnahme stattfinden, um die Berechnungsfähigkeit festzustellen, gegen welche die Vertheidigung bei einem früheren, im November v. J. angestandenen Termine Bedenken erhoben hatte. Es ergab sich indeß, daß S. allerdings öfters zerstreut und gleichsam geistesabwesend erschien, was aber nur von seiner leichtfertigen kindlichen Puzzli und sonstigen Liebhabereien fröhnen Lebensweise herrührte. Nachdem auch der Kreisheitspolizei Herr Dr. Köbler in seinem gerichtsärztlichen Gutachten auf Gründen langerer Beobachtung den Angellagten für vollkommen rechnungsfähig erklärt, verurtheilte ihn der Gerichtshof nach dem Ausspruch der Geschworenen zu einer jährigen Buchhausstrafe.

Als Verlobte empfehlen sich:

Emilie Hildebrand.

Herrmann Knauer. [332]

Goschütz u. Breslau, 30. Dezember 1857.

Als Verlobte empfehlen sich:

Cäcilie Rosenbaum.

Heiman Keiser.

Kempen. [354]

Ostrowo.

(Versprecht.)

Dinstag, den 5. Januar, wurde meine liebe Frau Anna, geb. Freise, von einem gefundenen Knaben glücklich entbunden.

Conradswaldau, den 7. Januar 1858.

J. Golden.

Den in der Nacht vom 2. zum 3. Januar 1858 zu Gradenberg erfolgten Tod ihres heuren Verwandten und Freundes, des Parfümier Herrn Heinrich Eduard Bater, zeigen hiermit ganz ergeben an: [344]

Die Hinterbliebenen.

Für die zahlreiche ehrenvolle Theilnahme bei der Beerdigung meiner geliebten Frau, statte ich hiermit allen lieben Verwandten, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Dank ab.

[333]

Wilhelm Kirchner.

Sitzung vom 7. Januar. Wegen drei neuer schwerer und einer Menge neuer einfacher Diebstähle, theils an Vieh, namentlich Kühen, Ziegen und Schweinen, theils an Sachen und Kleidungsstücken vom April bis Juni d. J. in Spalt, Groß-Weigelsdorf, Allerheiligen (beim Pastor Horn), Ober-Beißeritz, Schmogau u. verübt, wurde der Dienstlehrer Ernst Gottlieb Zappe aus Oberschömnitz zu 10 Jahren Buchhaus und der Mitangestellte Schmid Christian Steinert aus Nieder-Willau wegen wiederholter einfacher Diebstahl zu 1 Jahr Gefängnis nebst Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 1 Jahr verurtheilt.

Zum Schlusse standen der Handlungsschüler Paul M. und der Schneiderlehrling Alois T. beide aus Breslau, wegen Urkundenfälschung vor Gericht. Der 15 Jahre alte Lehrling M. welcher von seinen Prinzipal, den beiden Kaufmann Better hierzulieb, die Geldbriefe von der Post abzuholen hatte, erhielt für denselben am 27. Oktober v. J. einen Geldschein von 1202 Thalern, den er in der Absicht unterdrückt, um gemeinschaftlich mit Tautz eine Reise zu ihren Verwandten nach Oderberg zu unternehmen. Er unterzeichnete den Geldschein mit dem Namen seines Prinzipals und drückte das ihm zugängliche Geschäftsstiegel bei. Als M. dießen Schein seinem Verwandten T. zeigte und sein Vorhaben mittheilte, wollte ihn derselbe anfänglich abreden, war aber dann mit dem Plan einverstanden und holte selbst im Auftrage M. das Geld von der Post, welches sie alsbald zu gleichen Hälften unter einander teilten. Noch an demselben Abend tauschten sie für ihren Gebrauch ein Paar Düsseldorf, und fuhren am andern Morgen auf der oberthüringischen Eisenbahn bis zum Bahnhof Kandrzyn, wo sie sich nach der Stadt Kojetz begaben, um daselbst noch einige Gütaus zu besorgen und an der Tafel des Gasthofs zum deutschen Hause Mittag zu speisen. Hier machten sie sich durch Wechseln eines Hundertschalerjeins verächtig, und kaum waren sie auf den Bahnhof zurückgekehrt, um ihre Reise fortzusetzen, als sie auf engangene Weisung festgenommen und nach Breslau transportiert wurden. Es fanden sich bei ihrer Verhaftung noch 1143 Thlr. von dem unterschlagenen Gelde vor. Beide Angeklagte waren der That geständig. M. hat das Gymnasium besucht, bevor er zu Stern v. J. um die Handlung zu erlernen, in das Bettwirtschaft überging, während T. in dem Knabenhospital in der Neustadt erzogen, sich dem Gewerbe seines Vaters gewidmet hatte. Da M. zur Zeit der That noch nicht 16 Jahre zählte, so hatten die Geschworenen über die Frage zu entscheiden, ob er mit vollem Unternehmungs-Gewerbe gehandelt, welche nach dem Antrage der Staatsanwaltschaft bejaht wurde. Mit Rücksicht auf die Jugend beider Verbrecher, denn auch T. hatte im Oktober erst um wenige Monate das 16. Lebensjahr überschritten, nahm der Gerichtshof zu ihren Gunsten mildernde Umstände an und verurtheilte jeden der genannten Angeklagten zu einer monatlichen Gefängnisstrafe nebst 30 Thlr. Geldbuße, event. 1monatliche Verlängerung der Freiheitsstrafe.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Berlin, 5. Januar. Der heute erschienene Ausweis der preussischen Bank vom 31. Dezember v. J. zeigt eine Vermehrung ihres Geldvorraths von mehr als 1/2 Millionen Thaler, die unsere Angabe bestätigt, daß unser Platz augenblicklich viel disponibles Kapital hat; die Lombard-Darlehen, durch welche die Bank in der letzten Zeit so bereitwillig, besonders die Kaufleute unterstützt hat, sind um 3 1/2 Millionen beträchtlicher, als vor einem Monat. Die gleichzeitige Vermehrung des Notenumlaufs um 1/2 Millionen beweise, daß die Verwaltung auch, außer durch Herabsetzung des Diskonto's wieder liberaler operirte. Im Zusammenhang mit der jetzigen Stille des Geschäftsverkehrs steht die Erleichterung des Portefeuilles um 3 1/2 Millionen Thaler. Die Verringerung der Depositen und der Guthaben von Behörden und Privaten um resp. 1/2 Mill. und um 1 1/2 Mill., ist eine am Schlusse des Jahres gewöhnliche; nach den Zinszahlungen pflegen die Depositen den Banken um so reichlicher wieder zuzufliessen.

Wenn anders eine Nachricht der „Elberf. Blg.“ richtig, so ist die Diskontostärkung bei der Hauptbank und den Provinzial-Komptoirs nicht überall dasselbe. Jener Nachricht zufolge wäre in Elberfeld der Diskontosatz nur um 1/2 Prozent heruntergesetzt, nämlich für Wechsel auf 6 und für Lombardgeschäfte auf 7 Prozent.

Am 12. d. M. findet in Berlin eine Woll-Auktion statt, die große Anziehung bei hiesigen Wollhändlern erfahren hat. Von mehreren Seiten wurden Schritte getan, um dieselbe zu verhindern. Die Auktion wird nichtsdestoweniger stattfinden, und glauben wir, Wollinstrumenten auf dieselbe aufmerksam zu machen zu müssen.

Bezüglich der Befreiung der Direktorenstellen bei der Darmstädter Bank müssen wir im Widerspruch mit den bestimmten Behauptungen anderer Blätter daran festhalten, daß die Angelegenheit noch nicht geordnet und der Gemahlt die ihm angetragene Stelle noch nicht angenommen hat. (B.-u. H.-S.)

Manchester, 30. Dezember. Die bessere Stimmung der vorigen Woche hielt auch in dieser am Markt an. Verkäufer fordern höhere Preise für Stoffe, doch kann es nur zu wenigen Umsätzen mit solchen. Eine anfängliche Anzahl Aufträge von mäßigem Umfang auf Madapolams und Shirts für Indien, wurde gegen Ende der letzten Woche noch an die Fabrikanten ertheilt, wofür jetzt indeß nicht mehr dieselben Preise zu bedingen wären. Im Allgemeinen ist der Markt für die meisten Gattungen Stoffe seiter, und erhält sich eine günstige Meinung dafür. Auch in Garnen zeigte sich mehr Nachfrage, die aber zum Theil durch die höheren Forderungen der Spinner unterbrochen wurde. Es wurde 1/2 % mehr gefordert und in einigen Fällen auch 1/2 Advance bewilligt. Der Umsatz war sowohl in Warszaw und Cops für den inlandischen Bedarf, als in Drotzien für Indien, das Mittelmeer und die deutsche Kundenstadt nicht unbeträchtlich, und die allgemeine Ansicht ist für die allmäßige, wenn auch nur stufenweise Besserung des Geschäfts.

Breslau, 7. Januar. [Börse.] Die Börse war in Folge höhere pariser Course in sehr guter Stimmung. Die meisten Aktien, ganz besonders aber Kreditpapiere wurden viel höher bezahlt. Das Geschäft im Allgemeinen konnte ziemlich umfangreich genannt werden. Fonds recht beliebt.

Darmstädter 101 Old., Luxemburger —, Dessaier —, Geraer —, Leipzig —, Meiningen —, Credit-Mobilier 111—112—111 1/2 bezahlt, Thüringer —, süddeutsch. Zettelbank —, Coburg-Gothaer —, Commissarii-Anteile 106 1/2 Old., Posener —, Jäger —, Gensler —, Saarbrücken —, Pfälzer —, schlesischer Bankverein 84 1/2 bis 86 1/2—85 1/2 bez., Berliner Handels-Gesellschaft —, Berliner Bankverein —, Käthner —, Elisabetbahn —, Theißbahn —.

SS Breslau, 7. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen billiger erlassen; Rundgangscheine —, loco Waare 33 Thlr. bezahlt, pr. Januar 33 1/2 Thlr. Old., Januar-Februar 33 1/2 Thlr. Old., Fe-

bruar-März 34 Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 37 Thlr. bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —, Juli-August —.

Rübel etwas matter; loco Waare 12 1/2 Thlr. bezahlt und Br. pr. Januar 12 1/2 Thlr. Br. Januar-Februar 12 1/2 Thlr. Br. Februar-März 12 1/2 Thlr. bezahlt, April-Mai 12 1/2 Thlr. bezahlt und Br. Mai-Juni —, Juni-Juli —.

Kärtoffel-Spiritus matter; pr. Januar 7 1/2 Thlr. bezahlt, Januar-Februar 7 1/2 Thlr. bezahlt, Februar-März 7 1/2 Thlr. bezahlt, März-April 7 1/2 Thlr. Old., April-Mai 8 1/2 Thlr. bezahlt, Mai-Juni —, Juni-Juli —.

■ Breslau, 7. Jan. [Produktenmarkt.] Der heutige Markt zeigte im Allgemeinen eine ruhigere Haltung für alle Getreidearten; die Zufuhren waren nun sehr mäßig, die Kauflust wegen erhöhter Forderungen weniger lebhaft als gestern, und obgleich wir unsere letzten Notirungen unverändert lassen, so wurde mitunter doch 1/2 — 1 Sgr. billiger geliefert.

Weicher Weizen	64—68—70—73 Sgr.
Belber Weizen	61—63—65—67
Brenner-Weizen	50—53—55—58
Roggen	39—41—43—45
Gerste	35—37—39—41
Hafner	29—31—32—33
Koch-Erbien	58—60—62—64
Futter-Erbien	50—52—54—55
Widen	45—48—50—52

Deltaaten angenehmer und begehrter, das Angebot war sehr klein und wurde daher auch etwas besser bezahlt. — Winternäpfe 100—102—104—106 Sgr., Winternäpfe 90—94—96—98 Sgr., Sommernäpfe 80—84—86—88 Sgr. nach Qualität.

Rübel loco unverändert, spätere Termine matter; loco 12 1/2 Thlr. bezahlt und Br. pr. Januar 12 1/2 Thlr. Br. Januar-Februar 12 1/2 Thlr. Br. Februar-März 12 1/2 Thlr. bezahlt, April-Mai 12 1/2 Thlr. bezahlt und Br.

Spiritus flauer und niedriger, loco 7 1/2 Thlr. en-tail bezahlt.

Für Kleesaaten in beiden Farben bestand auch heute gute Frage und die Preise zur Notiz wurden erreicht.

Rothe Saat 14—15—15 1/2—16 Thlr.	nach Qualität
Weise Saat 14 1/2—16—18—19 Thlr.	

Thymothee 9 1/2—10—10 1/2—11 Thlr.

An der Börse war es mit Roggen und Spiritus matter, die Preise nachgebend, das Geschäft unbedeutend. — Roggen pr. Januar und Januar-Februar 33 1/2 Thlr. Br. Februar-März 34 Thlr. Old., März-April 35 Thlr. Old., April-Mai 37 Thlr. Old., 37 1/2 Thlr. Br. — Spiritus loco 6 1/2 Thlr. Old., pr. Januar 7 1/2 Thlr. bezahlt, Februar-März 7 1/2 Thlr. bezahlt, März-April 7 1/2 Thlr. Old., April-Mai 8 1/2 Thlr. Old., Mai-Juni 8 1/2 Thlr. Old.

1. Breslau, 7. Januar. Bink fest.

Eisenbahn-Zeitung.

Berlin, 5. Januar. Von Seiten des königl. Eisenbahn-Kommissariats zu Berlin ist, wie wir hören, vor kurzem in einem Spezialfalle die Frage zur Entscheidung, in welcher Weise die Berechnung des kommunalsteuerpflichtigen Reinvertrags der Eisenbahnen erfolgen solle, so wie ob bei Berechnung des der Kommunalsteuer unterliegenden Reinvertrags der Eisenbahn-Gesellschaften, die an den Staat zu entrichten Eisenbahn-Abgabe in Abzug zu bringen sei oder nicht? Wie wir erfahren, ist an den betreffenden maßgebenden Stellen dahin entschieden, daß zunächst der von den Eisenbahn-Verwaltungen gemachte Anspruch, daß bei Berechnung des kommunalsteuerpflichtigen Einkommens von den Eisenbahnen der im Durchschnitt der drei letzten Jahre bezogene Reinvertrag zum Grunde gelegt werde, als begründ

Schlesische Bergwerks- und Hütten-Altien-Gesellschaft „Vulcan“.

Die Herren Aktionäre der obengedachten Gesellschaft werden hierdurch ergebenst ersucht, behufs einer, für die auf den 18. d. M. in Beuthen O.S. anberaumten Generalversammlung nötigen Vorversammlung sich nächst Sonntag, den 10. Januar, Nachmittags 4 Uhr, in der Kanzlei des Justiz-Rath's Horst, König Nr. 16, hieselbst gefällig einzufinden. Breslau, den 7. Januar 1858. [187] Mehrere Aktionäre.

Eroffnung der Oderbrücke bei Steinau.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntniß, daß die bei biefiger Stadt neu erbaute Oderbrücke am heutigen Tage dem öffentlichen Verkehr übergeben und dadurch ein ununterbrochener Chausseegang zwischen Lubin resp. Legnitz und Kamisch hergestellt worden ist, der sich in Lubin an die Breslau-Berliner, in Kamisch an die Breslau-Posener Staatsstraße anschließt und gleichzeitig den direktesten Verkehr zwischen der Niederleisich-Märkischen und Breslau-Posener Eisenbahn vermittelt. [190]

Steinau a. O., den 6. Januar 1858.

Das Direktorium des Nowicz-Lübener Chaussee-Vereins.

Wir fordern hierdurch den unbekannten Eigentümer der, einem unserer Rollenrechte am 7. November 1857 zur Beförderung an T. Achtfestetter in Frankfurt a. M. übergebenen Kiste, enthaltend: Kleidungsstücke, auf dieselbe binnen 3 Monaten gegen Bezahlung der darauf hastenden Auslagen bei uns in Empfang zu nehmen. Adressat ist in Frankfurt a. M. nicht zu ermitteln. Breslau, den 7. Januar 1858. [190]

A. Hänel u. Comp., Spediteure.

Pianoforte-Fabrik Julius Mager in Breslau, am Ringe Nr. 13, vis-à-vis der Hauptwache, empfiehlt englische und deutsche Flügel-Instrumente, so wie Pianinos (Pianos droits) nach neuester pariser Construction, unter dreijähriger Garantie. [54]

Hiermit ersuche ich Alle, welche durch Herrn S. Th. Moritz Versicherung bei der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft oder der Lübecker Lebensversicherungs-Gesellschaft genommen haben, die betreffenden Versicherungs-Dokumente bei mir direkt in Empfang zu nehmen, resp. einzulösen, und ohne Aushändigung derselben an Niemand Zahlungen zu leisten, welche ich, als nicht geschehen, betrachten möchte. Breslau, den 31. Dezember 1857. [73]

G. Becker,

General-Agent der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft und Haupt-Agent der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck, Albrechts-Straße Nr. 14.

Russische Fettware, in schöner frischer Qualität, so wie russischen Seilerhaus, offeriren zu sehr soliden Preisen: [155]

Hermann und Silbermann in Myslowitz.

Hansene Feuer-Eimer, zusammenlegbar à 22% Sgr., gefürnißt à Stück 1½ Thlr., in Partien billiger; so wie hanfene Spritzenschläuche in allen Dimensionen empfiehlt billigst: [329]

C. Rudolph, Döderstr. Nr. 22.

Bester, sein gemahlener overschlesischer Glas-Dünger-Gyps ist sowohl hier als in Gogolin stets vorrätig und offerirt denselben zum billigsten Preise: Das Gogoliner u. Gorasdzter Kalk- u. Produkten-Comptoir.

Frische Whitstable-Muster Rudolph Blümner, Weinhandlung, Ohlauerstraße 84, Eingang Schuhbrücke.

Troppauer Chokoladen-Würstchen und Wiener Chokoladen sind wieder angelangt. [191]

Permanente Industrie-Ausstellung. Schuhbrücke Nr. 35.

Gfachen Essigspirit,

chemisch rein, ganz weiß aus 11½% Tralles Spiritus (ohne irgend einen andern Zusatz) zu fabriciren, der kristall klar von den Fabrikäfern abläuft, lehre ich denen, die mehr als 5 Meilen von mir entfernt wohnen, durch ausführliche schriftliche Mittheilung, aber lieber hier in meinen Fabriken, gegen portofrei Einführung eines Honorars von 10 Fr'dor und unter der Bedingung, nur für sich davon Gebrauch zu machen.

Wer drei- und vierfachen Essigspirit liegen hat, kann aus demselben, wenn schon 11½% Spiritus darin enthalten, nach meiner Methode noch sechsfachen Essigspirit ohne Spiritus-Zusatz fabriciren.

Verdorbene Essigfabriken sind wieder herzustellen und ist nach meiner Methode sechsacher Essigspirit darin zu fabriciren.

Von diesem Gfachen Essigspirit 1 Theil, und 5 Theile reines Wasser, geben den vollkommensten Salat-Essig.

Proben von meinem Fabrikat stehen jederzeit gern zu Dienste; Briefe erbitte ich mir franco.

Ditfurth bei Halberstadt, den 2. Januar 1858. [157]

Frdr. Eger, Destillateur, Essigspirit, Kirch- und Hünbeilaft-Fabrikant.

Geschäfts-Verlegung.

Mein Kohlengeschäft verlege ich am heutigen Tage nach dem [110]

overschles. Kohlenplatz Nr. 1 c

direkt hinter der Bohrauer-Barriere.

Breslau, den 2. Januar 1858.

Robert Weiß.

Das Speditions-Comptoir von

Theodor Seiler u. Co.

befindet sich von heute ab [322]

Karlsstr. Nr. 27, 1. Etage, Aufgang

neben der Einfahrt in die Fetschschule.

Piano's,

sowie englische und wiener Flügel empfiehlt

Theodor Raymond,

Alte Taschenstr. Nr. 30.

Ein in einer größeren Provinzialstadt belegenes Spezerei- und Droguen-Geschäft, welches seit 40 Jahren mit Erfolg betrieben worden ist, und jetzt ganz neue Utensilien hat, kann sofort verpachtet werden.

Werwerber erfährt das Nähere auf portofreie Anfragen durch den Konzessionären Herrn Adolf Jänsch in Schweidnitz. [183]

Eine freundlich möblierte Stube ist sofort zu vermieten Ritterplatz Nr. 2, drei Treppen.

[338]

Ein Altrose ist sofort für einen anständigen Mieter zu vermieten, Oderstraße Nr. 17, im Hof 2 Stiegen. [352]

Wihl. Neumann,

Schach- und Bühnen-Meister.

Bräuer.

[352]

Nedakteur und Verleger: C. Zäschmar in Breslau.

Pariser Konzert-Halle,

König Nr. 19.

Heute das letzte und größte Konzert des berühmten Zither-Virtuosen Hrn. Mayer und Herrn Humoristen Weber aus Wien. [192]

Anfang des Konzerts 5 Uhr. B. Hoff.

Druck-Apparate (Holzlasten)

mit chemischen, sich konservirenden Lupfballen,

welche einen reinen, gleichmäßigen Abzug geben, empfiehlt incl. Farbe à St. 1 Thlr. 5 Sgr.

1 Thlr. 15 Sgr., mit Farbe 1 Thlr. 15 Sgr.

mehr: Th. Bitterolf, Graveur.

[360] Elisabetstraße Nr. 3.

[337]

Auf dem Dom. Puschwitz bei Canth steht 2 Kalbstüke zum Verkauf. [321]

Wiener's Hotel garni

in Breslau, Graupenstraße Nr. 7 u. 8, empfiehlt sich zur geneigten Beachtung. [341]

Blücherplatz 14 sind zwei Zimmer, 1 Treppe hoch, zu vermieten und das Nähere beim Haushälter zu erfragen. [342]

Ein großer Keller

ist von Ostern d. J. ab zu vermieten: König Nr. 39. [343]

Ein Uhrmacher-Gewölbe, bestehend seit

vierzig Jahren, nahe am Ringe, Oderstraße Nr. 37, ist von Ostern ab zu vermieten, das Nähere beim Klempnermeister Müller

dasselbst. [346]

Zu vermieten Lauchenstraße Nr. 26 a

3. Etage 7 Piecen nebst Küche u. Nebenräumen, [347]

Ein Geschäft-Lokal in der Krone am Ringe, eine Etage, ist sofort zu beziehen.

Näheres wird mitgetheilt Albrechtsstraße 18, im Cigarren-Laden. [348]

Salvator-Platz Nr. 8

ist zu Termin Ostern d. J. die rechts gelegene Parterre-Wohnung zu vermieten. Das Nähere beim Haushälter. [345]

An einen kinderlosen stillen Miether ist eine kleine Wohnung zu vergeben. [359]

Gabig Nr. 92, vorn heraus, 1 Stiege links.

Ein Handlungsgewölbe ist Karlstraße Nr. 30 zu vermieten und bald zu beziehen. Näheres beim Haushälter. [339]

Katharinestraße 6 ist die zweite Etage von 4 oder auch mehr Piecen zu vermieten, Termin Ostern zu beziehen, und Näheres par terre zu erfragen. [327]

Zu vermieten:

Herrenstraße Nr. 26 in der dritten Etage, zu Ostern d. J. beziehbar, eine Wohnung, bestehend aus 3 Piecen nebst nöthigem Zubehör. Näheres im Comptoir Nr. 27.

Herren- und Nitolaistraßen-Ecke ist eine herrschaftliche Wohnung, 3. Etage, bestehend aus einem Entree und 7 hintereinanderfolgenden Zimmern, nebst nöthigem Zubehör, zu Termin Johannis d. J. zu vermieten. Näheres im Comptoir dasselbst. [347]

Herrenstraße Nr. 27 eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus einem Entree und 5 Zimmern, zu Termin Johann d. J. beziehbar. Näheres im Comptoir dasselbst. [348]

Zu vermieten und term. Johann d. J. zu beziehen ist das Altbücher-Straße Nr. 14 belegene, seit Jahren von der Frau Möbelhändlerin A. Simon innegehabte Möbelmagazin. [350]

Ebdieselbst ist auch ein Comptoir nebst Requisiten term. Johann d. J. zu vermieten.

Beides Albrechtsstraße Nr. 38 im Kleidergewölbe zu erfragen. [351]

Zu vermieten und term. Ostern d. J. zu beziehen ist Altbücherstraße Nr. 14 eine Wohnung von 2 Zimmern nebst Küche, nach dem Hof hinaus, und Näheres Albrechtsstr. Nr. 38 im Kleidergewölbe zu erfragen. [350]

Zu vermieten und term. Ostern d. J. zu beziehen ist das Altbücher-Straße Nr. 14 belegene, seit Jahren von der Frau Möbelhändlerin A. Simon innegehabte Möbelmagazin. [351]

Ebdieselbst ist auch ein Comptoir nebst Requisiten term. Johann d. J. zu vermieten.

Beides Albrechtsstraße Nr. 38 im Kleidergewölbe zu erfragen. [351]

Preise der Cerealien &c. (Amtlich).

Prostan, am 7. Januar 1858.

Reis, mittel, ord. Waare.

Weizen, weiss 65—69 61 55—57 Sgr.

Reis gelber 62—65 59 52—56 "

Roggen . . . 43—44 42 40—41 "

Gerste . . . 40—41 39 34—35 "

Hafer . . . 32—33 31 28—29 "

Erbsen 60—66 56 50—54 "

Karto. f. Spiritus 7 G.

[351]

Preise der Cerealien &c. (Amtlich).

Prostan, am 7. Januar 1858.

Reis, mittel, ord. Waare.

Weizen, weiss 65—69 61 55—57 Sgr.

Reis gelber 62—65 59 52—56 "

Roggen . . . 43—44 42 40—41 "

Gerste . . . 40—41 39 34—35 "

Hafer . . . 32—33 31 28—29 "

Erbsen 60—66 56 50—54 "

Karto. f. Spiritus 7 G.

[351]

Preise der Cerealien &c. (Amtlich).

Prostan, am 7. Januar 1858.

Reis, mittel, ord. Waare.

Weizen, weiss 65—69 61 55—57 Sgr.

Reis gelber 62—65 59 52—56 "

Roggen . . . 43—44 42 40—41 "

Gerste . . . 40—41 39 34—35 "

Hafer . . . 32—33 31 28—29 "

Erbsen 60—66 56 50—54 "

Karto. f. Spiritus 7 G.

[351]

Preise der Cerealien &c. (Amtlich).

Prostan, am 7. Januar 1858.